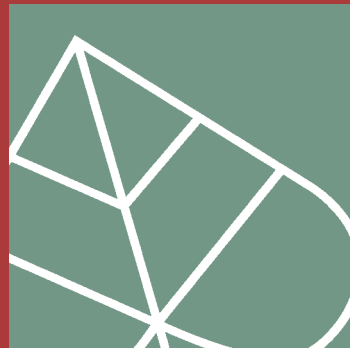


Jahresheft **2018**



DGGL

Deutsche Gesellschaft
für Gartenkunst und Landschaftskultur

Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.

Inhaltsverzeichnis

<i>Liebe Mitglieder</i>	3
Kulturelles Erbe kurz und knapp	
<i>Eine Standortbestimmung durch Ernst Rabius – Gärten und Parks in Schleswig-Holstein</i>	6
<i>Eine Standortbestimmung durch Frank Pieter Hesse – Gartendenkmal Kurpark Mölln</i>	8
<i>Eine Standortbestimmung durch Hinnerk Wehberg – Viertel Zwei in Wien</i>	10
Kulturelles Erbe	
<i>Der Park von Schloss Ahrensburg</i>	12
<i>Gärten der Winsener Marsch</i>	14
<i>Küchengarten Schloss Eutin</i>	16
<i>Das Niendorfer Gehege, Wald oder nicht Wald??? Oder Wald plus +</i>	19
<i>Der Pinneberger Rosengarten</i>	22
<i>Das Alte Land ein Welterbe</i>	26
<i>Weltnaturerbe Wattenmeer – Wildes Erbe – wo Natur Natur ist</i>	29
Merkwürdiges	
<i>Wachsende Stadt – schrumpfender Park?</i>	32
<i>Landgräfliche Gartenkunst in Ostholstein – Gut Panker</i>	35
<i>Das Internet existiert</i>	36
<i>Natürlich Hamburg – Schöne Wildnis</i>	37
<i>Natürlich Hamburg – Statement der DGGL</i>	40
<i>Exkursion nach Oslo ... mit vielen Überraschungen</i>	41
<i>Gründungsprofessorin verläßt HCU</i>	44
Neues aus Bund und Land	
<i>Aus der Bundesgeschäftsstelle Berlin</i>	45
<i>Impressum, Statistik</i>	47

Liebe Mitglieder, ...

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Freunde der DGGL und unseres Landesverbandes Hamburg/Schleswig-Holstein,

wiederum liegt ein neues Jahreshft vor uns. Das ist keineswegs selbstverständlich und so gebührt unser Dank in diesem Jahr vor allem dem Redaktionsteam um Dörte Schachtschneider-Baum, Iris Carius, Janne Lieven und Kester Kirchwehm. Ich persönlich freue mich sehr, dass es uns gelungen ist, gerade auch vor dem Hinblick steigender Onlinepublikationen unsere Reihe in bewährter Art und Weise fortzusetzen. Und dennoch, es gilt Veränderungen der Lesegewohnheiten zu beobachten und immer wieder neu zu entscheiden, ob und wie diese Reihe in die Zukunft geführt werden kann. Nicht zuletzt ist unser Jahreshft auch eine verlässliche Dokumentation unseres Vereinsgeschehens.

Unser Vereinsjahr begann im Januar mit einem eindrucksvollen Winterspaziergang am Alsterlauf in Hamburgs Norden. Unter der Leitung von Carsten Sempf ging es diesmal von Klein-Borstel nach Wellingsbüttel. Die Bewegung an frischer Luft war nach den Feiertagen genau das Richtige für Körper und Geist.

Das Gartenjahr begann schon im zeitigen Frühjahr mit einem Vortrag von Friedrich Manfred Westphal über Verwendungsmöglichkeiten der Clematis. Bilder in faszinierender Vielfalt führten ein in die Welt der Clematis, die mit Blüten oder Fruchtständen eine großartige Bereicherung in kleinen oder großen Gärten sein können.

Als Auftakt zur IGA Berlin 2017 berichtete uns Beate Reuber von der Grün Berlin GmbH begeistert über die Rolle der Gärten der Welt in Berlin-Marzahn als wesentlicher Teil der Gartenschau, erläuterte uns aber auch deren Konzeption und Inhalte und lud uns alle zu einem Besuch in Berlin ein. Schade, dass die Besucherzahlen zum Ende der Veranstaltung nicht die erwartete Größe erreichten.

Zur Jahreshauptversammlung stellte Heino Grunert das kürzlich abgeschlossene

Foto: Dörte Schachtschneider-Baum



Exkursion Harburger Binnenhafen

Forschungs- und Kommunikationsprojekt zum Stadtgrün der Nachkriegsmoderne vor. Der GALK Arbeitskreis Kommunale Gartendenkmalpflege hat in Kooperation mit dem Bund für Heimat und Umwelt und der Technischen Universität Berlin die Gestaltungsqualitäten der 1950er und 1960er Jahre untersucht und bewertet. In den Jahren des Wiederaufbaus haben die Gartenämter der Städte und Kommunen in der Regel selbst geplant und gebaut. Der Drang nach einer neuen Leichtigkeit, nach Licht, Luft und Sonne, eine überlegte Verwendung der Materialien und der Pflanzen prägte die wieder aufzubauenden Städte und setzte vielfältige Impulse, deren Werte heute nur noch schwer zu erkennen sind.

In einer Gemeinschaftsveranstaltung mit der Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur ging es um die Veränderung der Kulturlandschaft der Vier- und Marschlande. „Sag mir wo die Blumen sind – Vom Verschwinden der Blumen in den Vierlanden“ war der Titel einer überaus spannenden Veranstaltung mit anschließender Podiumsdiskussion. Die signifikanten Veränderungen in dieser besonderen Hamburger Kulturlandschaft sind dabei Teil einer breiten gesellschaftlichen Diskussion.

Liebe Mitglieder, ...

Nicht nur vom Wetter her war der Besuch in Gut Panker an der Ostsee einer der Höhepunkte des Jahres. Margita Meyer sorgte dafür, dass sich die Tore in den privaten Park für uns öffneten und führte uns gemeinsam mit dem verantwortlichen Guts-gärtner und einem Vertreter der Hessischen Hausstiftung durch die Anlage. Der anschließende Spaziergang durch die blühenden Rapsfelder bei blauem Himmel und weitem Blick hinaus auf die Ostsee bot mehr als Postkartenmotive. Siehe Bericht auf S. 35.

Der Wandel des Harburger Binnenhafens (Hafen- und Industriegebiet) zu einem attraktiven Wohnstandort am Wasser mit Bootsanleger war im Juni ebenfalls ein interessanter Ausflug. Die Stadtplanerin Birgit Caumans, die die Entwicklung des Harburger Binnenhafens von Anfang an begleitet hat, konnte viel Interessantes erzählen.

Die Studienreise der DGGL nach Oslo war sicherlich das Top-Ereignis unserer vielfältigen Veranstaltungen. Dank der gründlichen Vorbereitung unserer stellvertretenden Geschäftsführerin Pamela Münch erwartete uns in Oslo ein sehr differenziertes und interessantes Programm, das bei Vielen zahlreiche bleibende Eindrücke hinterlassen hat. Mehr dazu findet sich im Aufsatz von Britta Kellermann auf S. 41 in diesem Heft.

Der diesjährige Techniktermin widmete sich der derzeit von der Behörde für Umwelt und Energie und den Hamburger Friedhöfen -AöR- entwickelten Nachhaltigkeitsstrategie Ohlsdorf 2050. Nach einem einführenden Vortrag zum Projekt von Heino Grunert bekamen wir im Krematorium die dortigen betrieblich-technischen Abläufe erläutert und auf dem Bauhof schließlich den vorhandenen Maschinenpark, die große Kompostieranlage und die Grabsteinsammelstelle zu sehen. Ein großes Dankeschön an Rainer Wirz für diesen interessanten Freitagnachmittag.

Das Werkstattgespräch im November war Teil des DGGL-Projektes „Netzwerk Gar-

ten und Mensch“. Mit Förderung durch das Bundesamt für Naturschutz engagiert sich die DGGL mit dem Projektleiter Philipp Sattler, um zum einen die Bedeutung der Bandbreite unseres Berufsstandes hervor zu heben und dann über Vernetzungspotenziale zu einer stärkeren Wahrnehmung zu kommen.

Zum Überraschungstermin und Jahresausklang wurde mit Bildern aus Oslo nochmal an den ereignisreichen Sommer angeknüpft, der Lust auf Fortsetzung und Mehr macht.

Letztendlich zeigt die große Bandbreite unserer Veranstaltungen, wie auch die meist spontanen Zusagen der angefragten Referenten und Institutionen, dass die Inhalte unserer Vereinsarbeit sehr spannend und vielfältig sind und unser Verein einen festen Platz unter den grünen Fachverbänden hat.

Die Landesverbandskonferenz im Juni 2017 in Dessau und die rege Diskussion der teilnehmenden Mitgliedsverbände haben gezeigt, dass die DGGL auf einem guten Weg in die Zukunft ist. Eine der wesentlichen Neuerungen, mehr der Verwaltung zuzuordnen, aber dennoch von Wichtigkeit, ist der Beschluss über den Aufbau einer zentralen Mitgliederdatenbank. Nicht von allen Landesverbänden getragen wurde ein zentraler Beitragseinzug durch ein professionelles Büro. Unter anderem auch unser Landesverband legte großen Wert darauf, hier weiterhin autonom zu verfahren und den direkten Kontakt zu den Mitgliedern auch in Beitragsfragen zu halten.

Im Mai besuchte uns bzw. Hamburg der DGGL Landesverband Bayern-Süd und konnte dank des außergewöhnlich schönen Wetters einen sehr guten Eindruck vom Hamburger Grün mit nach Hause nehmen. Der mit uns fast schon freundschaftlich verbundene DGGL Landesverband Bremen Niedersachsen-Nord besuchte Hamburg im August. Die Schwerpunkte des Besuchsprogramms waren der Wilhelmsburger Inseelpark, der Ohlsdorfer Friedhof und der Wacholderpark (Leberecht Migge) in Fuhlsbüttel.

Liebe Mitglieder, ...

Die Arbeitsgruppe Nachkriegsmoderne des Arbeitskreises Historische Gärten der DGGL führte im August 2017 eine Fachexkursion nach Zürich und Rapperswil durch. Judith Rohrer, Brigitt Sigel und Johannes Stoffler boten uns ein überaus interessantes Programm zu den herausragenden Leistungen der Nachkriegsmoderne in Zürich.

Die Landesverbandskonferenz im Kloster Wülfinghausen mit anschließender Verleihung des DGGL-Kulturpreises 2017 an die Klosterkammer Hannover fand im September statt. Das Kloster, ein Damenstift mit überaus reichen Gartenanlagen, stand dabei stellvertretend für das universelle Wirken der Klosterkammer in Niedersachsen. Die würdevoll-festliche Veranstaltung war zweifellos einer der glanzvollen Schwerpunkte des DGGL-Jahres.

Der Arbeitskreis Landschaftskultur traf sich diesmal Ende Oktober im Spreewald und besuchte den Fürst-Pückler-Park in Branitz.



Der Fürst-Pückler-Park in Branitz

Spannend wird es für die nächsten Jahre im Naturschutz-Projekt „Natürlich Hamburg!“ (s. Bericht von Volker Dumann auf S. 37). Unser Landesverband ist Mitglied der Projektbegleitenden Arbeitsgruppe, die mindestens einmal im Jahr zusammenkommen und das Projekt auch fachübergreifend begleiten soll. Nach § 1 des Bundesnaturschutzgesetzes gilt es, u. a. auch zur dauerhaften Sicherung der Vielfalt, Eigenart und Schönheit sowie des Erholungswertes von Natur und Landschaft insbesondere auch historisch gewachsene Kulturlandschaften, auch mit ihren Kultur-, Bau- und Bodendenkmälern, vor Verunstaltung, Zersiedelung und sonstigen Beeinträchtigungen zu bewahren. Damit

hat ein denkmalpflegerischer Auftrag von der Landesgesetzgebung her weg in die Bundesgesetzgebung Einzug gehalten. Naturschutz ist weit mehr als Artenschutz und zusammen mit der Gartendenkmalpflege gilt es unsere kulturhistorisch wertvollen Park- und Gartenanlagen auch für die folgenden Generationen zu sichern. Vor diesem Hintergrund freue ich mich sehr auf „Natürlich Hamburg!“.

Personalia

Zur letzten Mitgliederversammlung gab es einen Wechsel im Vorstand, der im Wesentlichen ein Tausch war. Als Stellvertretender Vorsitzender wurde Geert Grigoleit gewählt, während Dörte Schachtschneider-Baum nun im erweiterten Vorstand aktiv ist. Die Vorstandssitzungen finden an regelmäßig wechselnden Orten statt. Wer dazu kommen möchte, ist herzlich eingeladen.

Der Vorstand unseres Landesverbandes besteht aus:

- > Vorsitzender Heino Grunert
- > Stellvertretende Vorsitzende Dr.-Ing. Margita Meyer
- > Stellvertretender Vorsitzender Geert Grigoleit
- > Schatzmeister Thomas Schokolinski
- > Geschäftsführer Andreas Bunk und Pamela Münch

Der erweiterte Vorstand unterstützt die gewählten Vertreter und besteht derzeit aus Michael Herrmann, Silke Lucas, Katja Oldenburg, Dörte Schachtschneider-Baum, Dr. Joachim Schnitter und Carsten Sempf.

Und wie immer ist es mir ein großes Bedürfnis, allen Aktiven, wo auch immer sie sich für den Verein eingebracht haben oder weiterhin einbringen, Dank zu sagen für das keineswegs selbstverständliche Engagement.

Ich wünsche uns allen und unserem Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein ein gutes und erfolgreiches Jahr 2018.

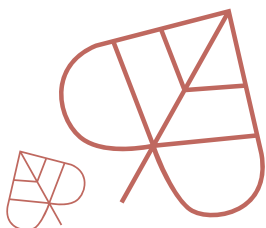
Heino Grunert, Vorsitzender



Heino Grunert,
Jahrgang 1957,
Studium der Landespflege in Höxter und Hannover, Angestellter bei Planungsbüros im Bremer Raum, danach freiberufliche Tätigkeiten in Berlin, seit 1993 wissenschaftlicher Angestellter in der Hamburger Behörde für Umwelt und Energie mit der Hauptaufgabe Gartendenkmalpflege. Vorstandsmitglied bei der Stiftung Denkmalpflege Hamburg und beim Verein Freunde des Jenischparks e.V., Mitglied im AK Gartendenkmalpflege der FLL und im AK Kommunale Gartendenkmalpflege der GALK. Forschungen und Publikationen zur Gartenkunstreform, zur Nachkriegsmoderne und Baumschulen in Hamburg.

Kulturelles Erbe kurz und knapp

Eine Standortbestimmung



Unser Jahresheft steht in diesem Jahr unter dem Motto „Kulturelles Erbe“; angelehnt an das von der Europäischen Kommission ausgerufenem Leitthema „Sharing Heritage“. Kulturelles Erbe, das sind für uns Gärten und Parks, Stadt- und Kulturlandschaften aber auch Naturlandschaften. In diesem Sinne haben wir Autoren gewinnen können, die darüber berichten.

Unter der Rubrik „**Kulturelles Erbe – kurz und knapp**“ haben wir den Autoren zwei Fragen gestellt:

- 1. Was ist aktuell ihr Lieblingsort/Liebingsobjekt zu „Garten Kultur Erbe“?**
- 2. Was braucht „Garten Kultur Erbe“ in Zukunft?**

Die Antworten – sehen Sie selber ...

Das Redaktionsteam

Kulturelles Erbe kurz und knapp

Eine Standortbestimmung

Foto: Friedhelm Schneider



Blumendorf

Kulturelles Grünes Erbe – die historischen Gärten und Parks in Schleswig-Holstein

Die historischen Gärten und Parks sind Erbe im doppelten Sinne: Sie sind seit vielen Jahren, teilweise seit Jahrhunderten, Bestandteil unserer Kulturlandschaft und sind Zeugen der schleswig-holsteinischen Geschichte.

Da sich die meisten im Privatbesitz befinden, sind sie gleichzeitig auch über Generationen – juristisch – vererbt worden.

Was macht nun ihren besonderen Reiz aus? Was macht sie so wertvoll? Zum einen sind Gärten und Parks „Spiegelbilder“ ihrer Entstehungszeit und Dokumente einer wechselvollen Geschichte und damit von großer historischer Bedeutung. Die Geschichte der schleswig-holsteinischen Garten- und Parkanlagen reicht bis in das 16. Jahrhundert zurück. Vereinzelt finden wir noch Relikte aus der Renaissancezeit. Auch von den alten Barockanlagen des 17. und frühen 18. Jahrhunderts sind noch Zeugen vorhanden, vor allem die vielen Alleen. Nahezu jedes landwirtschaftliche Gut in Schleswig-Holstein war ursprünglich von einem parkartigen Garten umgeben – übrig geblieben sind bis heute immerhin noch etwa 200, wenn auch in unterschiedlicher Qualität und Vollkommenheit. Die Gärten bilden somit eine Einheit mit den dazugehörigen Herrenhäusern, beide sind nicht ohne

Kulturelles Erbe kurz und knapp Eine Standortbestimmung

Foto: Friedhelm Schneider



Tremsbüttel



Seestermühle

Verlust ihrer historischen Bedeutung voneinander zu trennen.

Zum anderen sind die historische Gärten und Parks Lebensraum von Pflanzen und Tieren inmitten einer intensiv genutzten Landschaft. Durch ihre Größe, ihre Strukturvielfalt und die alten Baumbestände besitzen sie somit auch landschaftsökologisch einen sehr hohen Wert, der gerade im waldarmen Schleswig-Holstein von herausragender regionaler Bedeutung ist. Man kann also mit Fug und Recht von „blühenden Denkmälern“ oder dem „grünen Erbe“ sprechen.

Nun ist es mit Erbteilen so eine Sache: Sie sind eine Bereicherung, über die man sich freut; sie sind aber auch Verantwortung und Belastung, wenn sie erhalten und – möglichst in verbessertem Zustand – an die nächste Generation weitergegeben werden sollen. Das ist bei den historischen Gärten und Parks im Prinzip nicht anders. Es ist ein Geschenk, dass wir sie haben. Sie müssen aber auch gepflegt und – als lebende Elemente – erneuert werden – Beete und Rabatten in kurzen Zeiträumen und Bäume in längeren Zeiträumen. Das erfordert viel Engagement, Fachwissen und Geld.

Bei der Finanzierung stoßen die privaten Gartenbesitzer schnell an ihre Grenzen. Hier ist die Gesellschaft gefordert; denn sie profitiert ebenso vom kulturellen grünen Erbe wie die Eigentümer. Doch leider sind öffentliche Fördertöpfe nahezu leer. Der Denkmalschutz kümmert sich vorrangig um die Baudenkmäler, der Naturschutz konzentriert sich

vor allem auf spezielle Artenschutzmaßnahmen, und die Förderung des ländlichen Raumes hat Entwicklungsinvestitionen im Tourismusbereich und für neue Arbeitsplätze im Focus. Deshalb gründeten einige Persönlichkeiten 2014 die „Gesellschaft zur Erhaltung historischer Gärten in Schleswig-Holstein“ als gemeinnützigen Verein, der sich als Mittler zwischen Gartenbesitzern und öffentlichen Stellen versteht, der seine Mitglieder berät, unterstützt und wissenschaftliche Arbeiten sowie Publikationen fördert. Neben Gartenbesitzern besteht der Verein aus Landschaftsarchitekten, Organisationen und interessierten Bürgern (nähere Informationen und Beitrittsformular unter www.hg-sh.de).

Das kulturelle und grüne Erbe der historischen Gärten und Parks wird nur dann eine Zukunft haben, wenn sich in einer „konzertierten Aktion“ Besitzer, staatliche Stellen und Gesellschaft für ihren Erhalt einsetzen. Unser Land wird ärmer, wenn dieses Erbe verspielt wird.

Ernst-Wilhelm Rabi



Ernst-Wilhelm Rabi, 1949 geboren, studierte Agrarwissenschaften in Göttingen und Stuttgart-Hohenheim. Von 1974 bis 2013 arbeitete er in der Agrar- und Umweltverwaltung des Landes Schleswig-Holstein – mit Unterbrechung 1991/92 im Umweltministerium Mecklenburg-Vorpommern – zuletzt als Staatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume. 2014 war er Mitbegründer der „Gesellschaft zur Erhaltung historischer Gärten in Schleswig-Holstein e.V.“ (www.hg-sh.de).

Kulturelles Erbe kurz und knapp

Eine Standortbestimmung

Frank Pieter Hesse,
Dipl.-Ing. Stadtplaner,
Architekt, Denkmalpfleger. *1948;
1970–76 Studium der Architektur und
Stadtplanung an der HfBK Kassel und
Gesamthochschule Kassel; 1976–84
Mitarbeiter in verschiedenen Planungsbüros in
Bremen, 1984–85 Zusammenarbeit mit der
Freien Planungsgruppe Berlin/Zweigstelle
Gelensiel bei denkmalpflegerischen Projekten;
1985–95 Mitarbeiter am Denkmalschutzamt
Hamburg; 1995–2006 Leiter des Referates Bau-
und Kunstdenkmalpflege am Landesdenkmalamt
Berlin; 2006–2013 Leiter des Denkmalschutzamtes
Hamburg. Seitdem freier Autor und Berater.



Foto: Frank P. Hesse

Pergola zwischen Japangarten und Wallgraben

Gartendenkmal Kurpark Mölln – Gustav Lüttges letztes Werk

Bis zur Anerkennung Möllns als Kneippkurort seit Entdeckung der Hermannsquelle 1881 dauerte es bis 1970. Ein wichtiger Schritt dorthin war der Kurpark, für den der Hamburger Gartenarchitekt Gustav Lüttge (1909–1968) den Auftrag erhielt. Die Eröffnung am 14. Juni 1968 konnte Lüttge allerdings nicht mehr erleben, da er schon am 23. Februar gestorben war. Sein Büropartner Wolfgang Henze führte die Planungen in seinem Sinne, aber auch mit eigenen Ideen fort.

Im Areal der früheren Kleingärten südlich der Altstadt zwischen Wallgraben und Klüschenberg sah Lüttge „eine geradezu ideale Situation der Gegensätze für den künftigen Kurpark“. Seine räumliche Fassung bieten baulich der Altstadtrand im Norden und vegetativ der bewaldete Hang des Klüschbergs im Süden, der wiederum im Gegensatz zur offenen Niederung des Wallgrabens steht. Lüttge schuf eine die Potenziale aufgreifende Anlage von hoher Differenziertheit. Der Wallgraben wurde als ruhige Wasserfläche ein-

bezogen und prägt mit seinen bepflanzten Uferpartien den Grünraum: ein weiträumiges grünes Tal mit zahlreichen teils aus der vormaligen Kleingartenanlage stammenden, teils wertvollen exotischen Gehölzen.

Gleich hinter dem Haupteingang im Westen stößt man auf die aufwändige Inszenierung der „Wasserterrasse“. Von erhöhtem Standpunkt einer Estrade blickt man auf ein großes orthogonales Bassin mit einer Staudeninsel nebst drei Pflanztrögen für Kleingehölze. Unterhalb der Estrade entpuppt sich deren Unterbau als gemauerte Quellwand mit figurenhafte Wasserspeiern (Entwurf Karl-Heinz Goedtke). Die Anlage erstreckt sich weiter über einen Damm zwischen dem Teich eines Japangartens und dem Wallgraben. Lüttge besetzte ihn mit einer aufwendigen Pergola aus Klinkermauerpfeilern, Holzbalken und Metallrankwänden. Unter den Wisterien bieten die abwechselnd ausgerichteten Sitznischen Blicke in den Japangarten oder über den Wallgraben in den Park.

Im Rhododendrongarten unterhalb des Klüschberghangs führt eine Prome-

Kulturelles Erbe kurz und knapp Eine Standortbestimmung

nade mit zahlreichen rechtwinkligen Richtungswechseln zu unterschiedlichen Gärtenhöfen und Blumenbeeten und bietet – nicht zuletzt durch die „Hindernisse“ in Form plastisch gestalteter Klinkermauern oder diaphaner Waschbeton-Stelenwände – immer wieder überraschende Perspektiven. Auch in den wechselnden Mustern der Klinker- und Betonpflaster zeigte Lüttge noch einmal seine ganze Kunst. Orthogonale in Betonwerkstein gefasste Becken, bepflanzt mit großblättrigen Hosta-Arten, begleiten als ein Leitmotiv den Weg durch die zahlreichen Rhododendren und Azaleen vielfältiger Farbschattierungen und Blühzeiten. Hie und da setzen besondere Baumarten wie Blumenhartriegel und Sommermagnolie Akzente.

Zwei Wege führen zum Ende der Promenade: Entweder durch die dichten Rhododendron- und Azaleenbestände oder am Rand der Parkwiese entlang einer quaderartig geschnittenen Rotbuchenhecke mit eingeschnittenen Banknischen zur Pergola mit Staudenbeet (Entwurf Wolfgang Henze).



Promenade im Rhododendrongarten

Der abwechslungsreichen Fülle dieser Promenade liegt als ruhiger Gegenpol, von einem weit schwingenden Weg begleitet, der von naturhafter Vegetation eingefasste Wallgraben gegenüber.

Den Eingang im Osten akzentuiert der Mühlensteinbrunnen. Klinkermauern umgeben als Sitzgelegenheit den mit Klinkern und



Wallgraben mit Park

dunklem Betonwerksteinbändern gestalteten Platz. In dieser von Wolfgang Henze entworfenen Anlage ist noch einmal Lüttges Gartenarchitektur und Materialverwendung spürbar.

Weitere Gestaltungen Lüttges/Henzes sind im Gelände nicht mehr vorhanden. Der westliche von Lüttge gestaltete Gartenteil wurde 2007 unter Denkmalschutz gestellt. Zwischen 2009 und 2011 wurde der Park mit einem Aufwand von 2,5 Millionen Euro saniert und im Osten durch die Landschaftsarchitekten Adam & Adam (Hannover) umgestaltet. Dort entstanden neue Themengärten, das Kneippbad und eine neue Bühne für Kurkonzerte. Mit der Restaurierung des westlichen Parkteils wurde ein wichtiges Erbe der grünen Nachkriegsmoderne erhalten, das unbedingt immer wieder der pflegenden Zuwendung bedarf.

Frank Pieter Hesse



Kulturelles Erbe kurz und knapp Eine Standortbestimmung



Foto: WES Landschaftsarchitektur

Stadtlandschaft im Viertel Zwei

Hinnerk Wehberg,
seit 2007 Berater
von WES,
2005 Verleihung des
Sckell-Rings,
1992 Auszeichnung
mit dem Fritz-Schumacher-Preis,
1982–2002 Professur
TU Braunschweig,
1969 Bürogründung
Wehberg-Lange
(heute: WES),
1962–1969 Freier
Maler/Bildhauer,
Kunst am Bau-
Projekte
1964–1970 Gastdozent
in London und
Bremen,
1961 Kunstpreis
Neues Forum
Bremen,
1957–1962 Studium
der Malerei, HfbK
Hamburg.

Viertel Zwei in Wien

Sie fragten mich, was zurzeit mein liebtes Projekt sei. Neben der Autostadt in Wolfsburg, das „Viertel Zwei in Wien ein „Kind“ der Autostadt“.

Bei diesem Projekt haben die zurzeit weltweit diskutierten Überlegungen zur städtebaulichen Bedeutung öffentlicher Räume den ursprünglichen Masterplan der Stadt Wien grundlegend verändert. Heute sind die Außenanlagen, die den zweiten Bezirk Wiens seit Beginn der Bautätigkeit 2004 stark beeinflusst haben, die Visitenkarte dieses erfolgreichen Stadtteils.

Zu Beginn hatten wir sofort den Eindruck man muss in diesem „Umland“ zwischen Messe und Fußballstadion und der aufgeständerten S-Bahn-Trasse zuerst eine eigene Mitte für den neuen Stadtteil (er-)finden. Im Prinzip einen kleinen „Central Park“, der sich in den weiteren Bauabschnitten verändert, aber immer das Rückgrat bilden muss. Die „Seele“ der künstlichen Landschaft ist ein See, gefasst durch zwei unterschiedliche Ränder. Im Süden durch eine strenge Pyramideneichen-Promenade und im Norden durch eine bewegte Uferzone mit starken Rasen-Hügelformationen, Trauerweiden und Kiefern eingefasst. Über weite Stufen kann man bis ins Wasser laufen oder über eine Stegbrücke das Ufer

wechseln. Im Osten, neben der S-Bahn-Station, wird der See über hörbare Quellen zwischen den ins Wasser wandernden Sumpfpfropfen besonders erlebbar. Im Westen bildet ein Seerosenteich den Übergang in das neuere Viertel Zwei Plus. Das Wasser des Sees ist durch eine besondere Filtertechnik badewannenklar, der See ist als Folienteich angelegt und wird durch einen Grundwasserbrunnen gespeist. Im Norden begrenzen die aufgeständerte S-Bahn und ein bewegter, dichter



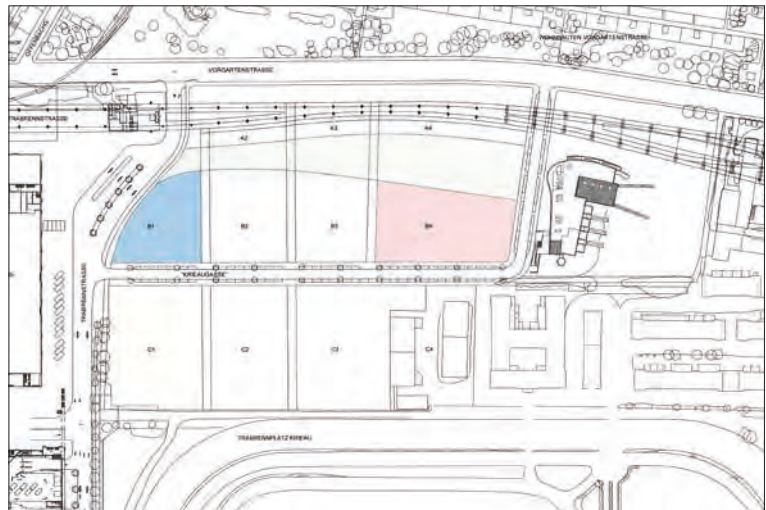
Foto: Klaus Zachert

Kulturelles Erbe kurz und knapp Eine Standortbestimmung

Wiesen-Pyramidenpappelhain das Gelände, in dem auch ein „Regelspielplatz“ gebaut wurde. Die S-Bahn „Arkade“ ist eine Fußgängerverbindung zur vorhandenen Schule und wird im weiteren Verlauf öffentliche Spielmöglichkeiten aufweisen. Zur Zeit geben im Süden leichte Rasenhügelformationen mit Kiefern den Blick in Richtung Trabrennbahn und Prater noch frei. Das Erstaunlichste ist für mich, dass man in diesem „Central Park“ die kräftigen, hohen Gebäude nicht wirklich wahrnimmt, weil die Aufmerksamkeit sich auf den Freiraum, die Wasserfläche, die Topographie, die kräftigen Bäume, mehrere Kunstwerke – und die Menschen legt. Eine jüngste Untersuchung von Prof. Junker (Gartenarchitekt & Landschaftsplaner) belegt, dass die Aufmerksamkeit der Menschen auf den Boden viel größer ist als angenommen. Im Viertel Zwei bestätigt sich die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg eines öffentlichen Raumes: Alle Erdgeschosse der Gebäude sollten der Öffentlichkeit zugewandt sein, eine öffentliche Nutzung haben und möglichst den öffentlichen Raum bespielen. Prof. K. Wachten (Städtebau) formuliert: „...je mehr Türen, umso besser“. Fast 90 % der Erdgeschosse im Viertel Zwei haben eine Innen-Außen-Beziehung, alle Freiflächen sind für jedermann jederzeit zugänglich. Das autofreie Gelände ist ohne jede Schwelle geplant, die Grundstücksgrenzen sind weder zu erkennen noch erahnbar. Man kann und soll sich auch überall bewegen und wird durch bewegliche Sessel geführt, die Hügel zu erobern.

Die Pflege der Freiräume spielt eine weitere, wichtige Voraussetzung für die Akzeptanz öffentlicher Flächen. Im Viertel Zwei erfolgt die Pflege durch ein Facility Management, an dem sich alle Hausbesitzer im Verhältnis zur Größe ihrer Immobilie finanziell beteiligen.

Insgesamt ist der Erfolg dieses neuen, prägenden Wiener Stadtteils, der die ganze Umgebung verändert, einem begeisternden Bauherrn sowie einer Stadtverwaltung zu verdanken, die bereit war, einen bestehenden Masterplan kurzfristig zu ändern. Im Sinne von



Ursprünglicher Masterplan



Lageplan Viertel Zwei, Wien

Prof. Ackers (Städtebau) ist „der öffentliche Raum gebaute Umgangsform oder ein Geschenk des Ansehens.“ – und so nennt eine Umfrage des ORF diesen Ort „mein liebstes Wiener Sommerplätzchen“.

Hinnerk Wehberg



Der Park von Schloss Ahrensburg



Foto: Stiftung Schloss Ahrensburg

Geotubes Grabensanierung



Foto: Stiftung Schloss Ahrensburg

Sanierung Vorplatz

Der heutige Park ist nur noch der Kern einer einstmals sehr großen und abwechslungsreichen Gutsanlage mit Zier- und Küchengärten, weitgestreckten Ländereien für die Jagd und zahlreichen Gutsgebäuden auf und jenseits der Schlossinsel. Der übriggebliebene Kern beschränkt sich auf die Schlossinsel, zwei große, gen Süden gelegene Wiesen, die umgebenden Gewässer und Böschungen; er steht unter Denkmalschutz.

Der erhaltene Bereich bleibt aber ein Glücksfall, da er trotz des rasanten Wachstums der Stadt Ahrensburg (die ihren Namen vom gleichlautenden Schloss trägt, nicht umgekehrt!) immer noch einigermaßen unbeeinträchtigt in der ihn umgebenden Stadt ruht, zum anderen weil sich gleich drei Zeitstufen sichtbar auf einen Blick erhalten haben und so einen Querschnitt der Gartenkunst bieten: Renaissance, Barock und 19. Jahrhundert.

Noch immer wird die Grundform des Gesamtkomplexes von der Renaissance geprägt, denn das Schloss wurde 1585 erbaut. Aus dieser Zeit stammt die eindrucksvolle doppelte Grabenanlage. Die streng rechteckigen Wassergräben geben dem streng symmetrischen Schloss den angemessenen Rahmen, zugleich verhinderten sie den Bau eines prächtigen Gartens auf der Insel selbst, denn dafür blieb kein Platz. Nutz- und Ziergarten lagen dort, wo heute das Park Hotel und der Marstall stehen (letzterer gehörte ursprünglich auch zum Schloss).

1759 fand mit dem neuen Besitzer Heinrich Carl Schimmelman eine komplette Umgestaltung nicht nur des Schlossparks, sondern auch des dazugehörigen kleinen Bauerndorfes Wohldenhorn (später: Ahrensburg) im Sinne einer barocken Residenz statt. Im Stadtgrundriss hat sich davon immer noch der vom Rondel ausgehende Dreistrahl von drei Alleen erhalten. Das Parkgelände wurde umfassend überformt, südlich des Schlosses entstand ein barockes Parterre, Lusthäuschen zierten den Garten, und zu besonderen Anlässen fuhren Gondeln auf dem Wasser. Der innere Schlossgraben wurde zugeschüttet, auch dies im Sinne einer lieblicheren und repräsentativeren Anmutung. Geblieben sind aus jener Zeit noch die heutigen Lindenreihen, die ursprünglich wohl größere Ausdehnung besaßen, nun noch an der Ostseite stehen und im Sommer das Schloss optisch gut von der stark befahrenen Lübecker Straße abschirmen.

1868–70 fand unter Schimmelmans Urenkel, Graf Ernst, die maßgebliche und bis heute bestimmende Umgestaltung des Parks statt: Die bis dahin noch vorhandenen Gutsgebäude auf der Wiese nördlich vom Schloss wurden abgerissen. Stattdessen modellierte man das Gelände aufwendig und versah es mit einem Rundweg im Stil eines englischen Parks. Schöpfer der Anlage war J.H. Ohlendorff, der später in Hamburg eine renommierte Gärtnerei gründete. Er pflanzte viele Baumsolitäre, die heute noch das Aussehen des Parks maßgeblich prägen, allerdings zunehmend wegen ihres Alters im Bestand gefährdet bzw. schon abgängig sind.

Ein Solitär und wahrer Baumriese aus dieser Zeit ist noch erfreulich lebendig: Es handelt sich um eine Geschlitzblättrige Rotbuche auf der südlichen Schlosswiese. Bei ihr haben die Schleppäste sog. Adventiwurzeln entwickelt, die ihrerseits wieder emporstre-

entwickelt, die ihrerseits wieder emporstre-

Der Park von Schloss Ahrensburg

ben und der mächtigen Buche ein imposantes Äußeres verleihen. Bis zum Jahr 2013 hatte dieser Baum gegenüber in einer sehr stattlichen Rotbuche von 25m Höhe ein Pendant, das jedoch im Oktober desselben Jahres Sturm „Christian“ so schwer schädigte, dass der Baum gefällt werden musste. Zwar wurde hier eine Nachpflanzung vorgenommen, doch es wird Generationen brauchen, bis die Buche wieder an ihren Vorgänger heranreichen wird.

Die Pflege des Parks stellt die private Stiftung Schloss Ahrensburg vor eine schwierige finanzielle Aufgabe, denn die dauerhaft anfallenden Kosten wie Baumkontrolle, Rasenpflege und allgemeine Instandhaltungskosten belasten den schmalen Etat erheblich. Besondere Pflegemaßnahmen können daher nur mit Unterstützung durch Förderer vorgenommen werden.

So wurden in den Jahren 2011 und 2012 die Lindenreihen mit Unterstützung des Landesdenkmalamtes und des Freundeskreises gekappt. Mittlerweile sind einige der 1765 gepflanzten Linden vom Brandkrustenpilz befallen: sie werden baumpflegerisch überwacht, aber auf mittlere Sicht werden sich die Reihen weiter lichten, eine Nachpflanzung ist aufgrund des geringen Abstands kaum möglich.

Ein Park befindet sich in stetem Wandel, auch im positiven Sinn: Im Jahre 2013 übernahm die Stadt Ahrensburg die dringend nötige Entschlammung des äußeren Schlossgrabens; vorher musste noch der Kampfmitelräumdienst das Gewässer aufwendig auf Blindgänger untersuchen, bevor der ausgebagerte Schlamm mittels Geotubes auf den Wiesen in der Sonne trocknete und eine ganz neue Perspektive auf das Schloss eröffnete. Und im Jahre 2014 wurde dann der Park in seiner Infrastruktur ertüchtigt (dank Fördermittel). Man legte gen Süden einen Weg an, erneuerte die Holzbrücke, gestaltete den Vorplatz des Schlosses neu und tauschte die alten Parkbänke gegen neue aus.

Schloss Ahrensburg bietet, eingebettet ins Grün, einen schönen Anblick und für



Blick auf die Schlossbrücke

Foto: Stiftung Schloss Ahrensburg

Veranstaltungen im Gelände einen – scheinbar – schönen Rahmen. Nach mehreren sehr schwerwiegenden Geländeschäden durch Großveranstaltungen, die monatelanger Instandsetzungsarbeiten bedurften und die Erscheinung des Parks nachhaltig trübten, wurde von solchen „Events“ aber Abstand genommen. Der Park ist dafür nicht geeignet, und die Schäden und Kosten in Folge einer Großveranstaltung überwiegen kurzfristige Einnahmen ganz erheblich.

Daher soll der nunmehr sanierte Park alle Besucher dauerhaft erfreuen; tatsächlich bildet er ein Naherholungsziel, das besonders in den Sommermonaten intensiv angenommen wird. Die Schlossinsel selbst wird jedoch leider auch dann abgesperrt, wenn abends der Museumsbetrieb endet – Vandalismus ist die bedauerliche Ursache dieser Maßnahme.

Damit Besucher aber ganzjährig etwas über den Park und seine interessante Geschichte erfahren können, wurde im 2. Obergeschoss eine Sonderausstellung mit dem Titel „Gräben, Grün und Gartenkunst“ eingerichtet, die Interessantes und Bemerkenswertes über die Geschichte des Schlossparks erzählt (an den Wochenenden geöffnet). Infotafeln im Park ergänzen das Angebot und laden zum Lesen und Verweilen ein.

Tatjana Ceynowa,
Jahrgang 1968.
Studium mit dem Hauptfach Kunstgeschichte an den Universitäten Kiel und Köln mit Magisterabschluss. Danach Tätigkeit in einer Unternehmensberatung und Verlagsvolontariat in Hamburg.
Promotion an der Universität Kiel, von 2000–2004 Leitung des Detlefsen-Museums in Glückstadt, seit 2004 Leitung des Schlossmuseums Ahrensburg, seit 2012 als Geschäftsführerin. Ehrenamtlich war sie 15 Jahre im Vorstand des Denkmalpflegevereins Hamburg und ist seit Jahren im Kuratorium des Denkmalfonds Schleswig-Holstein tätig.

Dr. Tatjana Ceynowa,
Geschäftsführerin Stiftung Schloss Ahrensburg



Gärten der Winsener Marsch

Alexander Eggert,
M. A., Jahrgang
1983; Studium der
Europäischen Ethno-
logie/Volkskunde, der
Neueren deutschen
Literatur- und Me-
dienwissenschaften
und des Öffentlichen
Rechts an der Chris-
tian-Albrechts-Uni-
versität zu Kiel; Ja-
nuar 2011 bis April
2014 wissenschaft-
liche Tätigkeit beim
LWL-Freilichtmuse-
um Detmold im Refe-
rat „Sammlung und
Ausstellungen“; seit
2014 Abteilungslei-
ter Volkskunde des
Freilichtmuseums am
Kiekeberg.



Garten des Fischerhauses aus Drage im Freilichtmuseum am Kiekeberg

Die große Gartenkunst blieb den Adelligen und sehr reichen Bürgerlichen überlassen. Nach und nach fanden die Ideen auch unter wohlhabenden Bürgern Anklang, wobei man immer den Gedanken des Nutzgartens im Auge behielt. Wann solche Gartenkultur auch auf dem Land allmählich Fuß fasste, ist unklar – vermutlich nach dem Dreißigjährigen Krieg, als sich die Verhältnisse stabilisiert hatten.

Vorbilder für solche Gärten gab es zunächst nicht so viele. Den Bauern, die als Händler nach Hamburg und Lüneburg kamen, bot sich dort das eine oder andere Beispiel. In Winsen, wo sich der Amtssitz befand, gab es am Schloss einen Renaissance-Garten, der um 1550 angelegt wurde. Auch Pfarrgärten konnten solche Vorbildfunktion haben.

Sicherlich standen jedoch in der Winsener Marsch allgemein Nutzgärten im Vordergrund, wie aus den Akten, die angebauten Gartenfrüchte der Vogtei Neuland betreffend, bekannt.

Der dortige Amtmann schreibt 1765:
„Die Untertanen haben fast durchgängig gutes

Kern- und Steinobst in ihren Gärten, welches in großer Qualität verkauft und außerhalb Landes gebracht mithin sehr vorteilhaft zu Gelde gemacht wird. Es wird hieselbst auch sehr viel weißer Kohl gebauet, auch von den Häuslingen, welche hiezu das Land von den Höfnern mieten, und wird solcher größtenteils nach Lüneburg verkauft.“ (zitiert nach Wilhelm Wolter: Nebenerwerb unserer Bauern: Aus Berichten vor 200 Jahren, in: Harburger Kreiskalender Jg. 1980, S. 70).

Sicherlich spielte auch die Bildung des Besitzers und das Interesse an der Gartenkunst eine Rolle. Prinzipiell bestand der bäuerliche Garten dieser Gegend aus einem Bereich für Obst-, einem für Gemüseanbau und einem Ziergarten, der deutlich kleiner ausfiel als in den Vierlanden. Auf der anderen Elbseite waren zudem Kräutergärten typisch, die es in der Winsener Marsch so gut wie gar nicht gab.

Der Anbau von Obst wurde bereits um 1750 stark von der Landesherrschaft durch verschiedenste Maßnahmen gefördert. Die Eigenversorgung der Untertanen mit guter Zukost sollte gesichert werden. Seit 1800 trugen dann die Schriften von Pfarrern und po-

Kulturelles Erbe

Gärten der Winsener Marsch

mologische Vereine zur Verbesserung des bürgerlichen und bäuerlichen Obstbaus bei. Bis dahin war Obstbau zusammen mit Acker- und Gartenbau vor allem in Hausvaterbüchern behandelt worden (Clemens Alexander Wimmer: Geschichte der Gartenkultur. Berlin 2015, S. 180).

Im Erwerbsgartenbau spielte die Blumenzucht eine größere Rolle: Im 19. Jahrhundert wurden Gärtnereien gegründet, die sich auf bestimmte Blumenpflanzen konzentrierten. Maiglöckchen und Stiefmütterchen aus dem Winsener Umland sind besonders bekannt, einige bedeutende Zuchtbetriebe bestehen immer noch.

Letztlich bleibt festzuhalten, dass es in der Winsener Marsch auf den Höfen keine traditionellen Bauerngärten wie in den Vierlanden gab. Der Garten bestand aus einem sehr kleinen Ziergartenbereich, welcher der Mode folgte, einem Obstgarten sowie einem Gemüsegarten. Letztere hatten neben der Selbstversorgung auch einen Erwerbscharakter.

Gärten der Winsener Marsch im Freilichtmuseum am Kiekeberg

Kleinbäuerlicher Erwerbsgarten um 1900

Der im Freilichtmuseum am Kiekeberg rekonstruierte Garten ist typisch für kleinbäuerlichen Erwerbsgartenbau in der Winsener Marsch. Um die Wende zum 20. Jahrhundert bauten viele Handwerker, Fischer und Kleinhändler im Nebenerwerb Obst-, Gemüse- und Zierpflanzen an. Auch die letzte Eigentümerfamilie des Fischerhauses aus Drage betrieb Obst- und Gemüsebau, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Die Erzeugnisse konnten sie in Hamburg absetzen. Die Winsener Marsch galt in der Stadtbevölkerung als „Hamburger Gemüse- und Blumengarten“.

In diesem Garten werden historische Sorten kultiviert, die größtenteils seit Ende des 19. Jahrhunderts von Saatguthändlern als „Hamburger Marktgemüse“ angeboten wurden. In den Frühbeeten werden Pflanzen

angebaut, die Schutz und Wärme benötigen, wie Salat, Tomaten, Gurken und Frühgemüse.

Nutzgarten des Hof Meyn aus Marschacht

Ein Nutzgarten für Obst- und Gemüseanbau war an den meisten Hofstellen zu finden. Sorten wie Grünkohl und Bohnen wurden auf einem Ackerstreifen nah am Haus kultiviert. Wohlhabende Bauern wie der Besitzer des Meynschen Hofes besaßen in der Regel einen größeren Garten.



Foto: FLWIK

Blick in den Garten des Meynschen Hofes

Der zweite Marschgarten des Freilichtmuseums dient als Vermehrungsgarten für alte Gemüsesorten, die zwischen 1830 und 1880 angebaut wurden.

Alexander Eggert,
Freilichtmuseum am Kiekeberg



Küchengarten Schloss Eutin

Monika Obieray, Jahrgang 1952, Historikerin und Politologin, Vorsitzende des Freundeskreises Schloss Eutin, Mitbetreiberin des Hildeward-von-Bingen-Gartens im Küchengarten und Stadtvertreterin, in diesen Funktionen ständig mit der Weiterentwicklung des Küchengartens beschäftigt.



Foto: Monika Obieray

Die Pflaumenallee besteht aus diversen frühen bis zu ganz späten Sorten, die von den Besucher/innen gern „probiert“ wurden.

Unterwegs zu neuem Leben

Der herzogliche Küchengarten entstand um 1800 mitten im englischen Landschaftsgarten unter Peter Friedrich Ludwig und seinem Gartenkünstler Daniel Rastedt. Er bestand bis in die 1920er Jahre, war bis in die 90er Jahre an eine Gärtnerei verpachtet und verfiel dann in einen ungepflegten Dornröschenschlaf, bis um 2005 das Revitalisierungsvorhaben eingeleitet wurde. Mit dem Büro Dressler/Franz aus Erfurt und Fördermitteln wurden die archäologische und historische Bestandsaufnahme, die Wiederherstellung der alten Grundstruktur und die teilweise Neubepflanzung im Verlauf von etwa 10 Jahren durchgeführt. Die Landesgartenschau 2016 machte es möglich, die Revitalisierung abzuschließen und einen temporären Endzustand zu erreichen.

Im März 2017 wurde der Küchengarten wieder an die Stiftung Schloss Eutin übergeben, die nun für die weitere Gestaltung verantwortlich ist und gemeinsam mit der Stadt Eutin und dem Land Schleswig-Holstein den Weg in die Zukunft erkundet.

Das Ziel für die weitere Entwicklung wurde 2006 aus denkmalpflegerischer Sicht wie folgt beschrieben: (in Jürgen Beilke)

Zur Vorbereitung der Revitalisierung des historischen Küchengartens im Schlossgarten Eutin ...

> soll im Küchengarten ein Zentrum für Gartenkunst und Gartenkultur entstehen, das die historische Entwicklung der Gartenkultur und Wasserkunst in Eutin dokumentiert und mit einer zeitgemäßen Ausstellungsarchitektur begleitet.

> soll die denkmalgerechte wirtschaftliche Nutzung der Gartenflächen den Besuchern eine besondere sinnliche Erfahrung erschließen, die in Verbindung mit den musealen Einrichtungen im Schloss die geschichtlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge von Herzoglicher Residenz und Schlossgarten verdeutlicht.

> soll ein tragfähiges Nutzungskonzept entwickelt werden, das die Aspekte Anzucht und

Kulturelles Erbe Küchengarten Schloss Eutin

Vermarktung historischer Zier- und Nutzpflanzen, Gartenmuseum, kultureller Veranstaltungsort und gastronomisches Angebot miteinander vereint.

Aus heutiger Sicht ist dies eine ferne Vision, die vorerst nur insofern umgesetzt werden kann, dass nichts passiert, was die Realisierung der Vision verhindert.

Aber es gibt schon viel. Die Mauern, die historische Wege- und Quartiers-Struktur und die alten Sichtachsen sind vollständig wieder hergestellt und erlebbar. Der nördliche Teil mit der Orangerie und dem Neuholländerhaus ist durch die wieder errichtete Quermauer vom eigentlichen Gartenbereich getrennt und wird zunehmend für Veranstaltungen genutzt. Im ersten eigenständigen Jahr 2017 gab es einige geschlossene Großveranstaltungen. Kleinere Events wie das „Kleine Küchengartenfest“ und der Hildegard-von-Bingen-Tag zogen bei herrlichem Septemberwetter mehrere Hundert Gäste an und boten eine wunderbare Atmosphäre. Zunehmend nutzen auch Busgruppen ihre Rest-Freizeit nach der Schlossführung, um den Küchengarten zu erkunden. Gut angenommene Führungen finden regelmäßig statt.

Südlich der Quermauer entdecken Besucher/innen mit freudigem Staunen eine wärmere Welt. Insbesondere entlang der Mauern, die den ganzen Tag von der Sonne beschienen sind, wähnt man sich in einer mediterran anmutenden Umgebung und kann plötzlich nachvollziehen, dass im Küchengarten einst Wein angebaut wurde und es Ananas-Häuser gab. Dank der großzügigen Fielmann-Spenden konnte die historische Pflaumenallee neu gepflanzt werden, es gibt wieder diverse alte Apfelsorten und Obststräucher. Ein besonderes Kleinod stellen die Kesselbäume dar, die nach Versailler Vorbild nachgezüchtet wurden und jetzt in ihrer besonderen Form sorgfältig gepflegt werden müssen.

Die Quartiere werden ehrenamtlich bewirtschaftet. Es gibt den sog. Lebenden Zaun als Begrenzung des historischen Wirt-

Foto: Monika Obieray



Der Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt (VEN) betreibt einen Gemüsegarten, der der historischen Nutzung am weitesten entgegenkommt.



Foto: Monika Obieray

Die Kesselbäume fallen durch ihre Form sofort auf und faszinieren. Auch hier wurde auf Vielfalt der Sorten (Äpfel und Birnen) und der Erntezeiten geachtet.

schaftsbereichs, der wieder für Grünabfall-Lagerung und Kompostierung genutzt werden soll. Eine Attraktion ist die „Zaunhecke“ aus verschiedenen Gehölzen, die an den Knotenpunkten zu einem rautenförmigen Zaun zusammenwachsen. Dank der regelmäßigen Pflege durch den Freundeskreis Schloss Eutin hat sie 2017 im siebten Jahr ihren Endzustand erreicht und einen fachmännischen Kronenschnitt bekommen.

Der Heil- und Giftpflanzen-Garten wurde in Hochbeeten angelegt, sodass Besucher die einzelnen Pflanzen besonders gut erkun-

Küchengarten Schloss Eutin



Foto: Stephanie Bolz

Zustand während der Landesgartenschau. Die Fläche vor der Quermauer ist heute Veranstaltungsbereich, südlich der Quermauer entwickelt sich der Nutzgarten. Die traumhaft schöne Einbettung in Park- und Seenlandschaft ist einmalig.

den können. Ein Quartier wird vom Kleingartenverein bewirtschaftet, der Unterstützung durch eine syrische Flüchtlingsfamilie bekommen hat, die ihr eigenes Gemüse anbauen möchte. Streng formal ist das Quartier nach den Vorgaben der Heilpflanzen- und Medizin-Kennerin Hildegard von Bingen angelegt und dient als Schaugarten. Bei eigenen Führungen werden die Heilpflanzen und ihre Wirkweisen erklärt.

Der Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt (VEN) betreibt einen Gemüse- und Kräutergarten, den die Besucher/innen immer am längsten erkunden. Es ist einfach ein Erlebnis, zu sehen und zu fühlen, wie viele Gemüse es gibt und wie wenige davon wir noch im Supermarkt finden.

Gleich mehrere Quartiere bewirtschaftet die Sparkassenstiftung als Bildungsprojekt für Kinder, und dann gibt es noch ein Spargelquartier, welches über einen Gartenbetrieb läuft.

Die Grundpflege der Wege und Rasenflächen sowie einige Baum- und Sträucher-Schnittarbeiten haben die Ostholsteiner

Werkstätten für Menschen mit Behinderung übernommen. Für die Gesamtorganisation gibt es unter der Leitung der Stiftung eine Projektmanagerin in Teilzeit.

Einen fast zwei Hektar großen Garten in wesentlichen Teilen mit ehrenamtlichen Kräften zu betreiben, ist ein Experiment und spiegelt wider, dass es derzeit für den Küchengarten noch keine gesicherte Finanzierung gibt, die mehr als eine Basispflege erlaubt.

Im ersten eigenen Jahr 2017 hat die Leiterin der Stiftung sich sehr intensiv darum gekümmert, dass das Zusammenwirken aller Beteiligten, die Zeitspender/innen sind, aber keine Finanzmittel einbringen, gut funktioniert. Im sog. Holzhaus ist eine Grundausstattung an Geräten untergebracht und die Wasserversorgung im Sommer wurde geregelt. Als sehr fruchtbar für die Entwicklung eines Gemeinschaftsgefühls hat sich der feste Freitagnachmittag im Monat herausgestellt, an dem alle Ehrenamtlichen versuchen präsent zu sein.

Es gibt also guten Grund, zuversichtlich in das zweite Gartenjahr hineinzugehen. Wie sich die jetzige Bewirtschaftungsstruktur bewährt, wird sich allmählich zeigen. Sie ist einerseits fragil, weil Ehrenamtliche jederzeit aufgeben können; andererseits birgt diese Struktur aber auch unendlich viele Entwicklungsmöglichkeiten und verankert den Küchengarten im Bewusstsein der Eutiner Bevölkerung. Das ist eine große Chance für eine lebendige Zukunft.

Monika Obieray



Kulturelles Erbe
**Das Niendorfer Gehege,
Wald oder nicht Wald??? Oder Wald plus +**



Foto: Herwyn Ehlers

Eidelstedter Feldmark

**Über gartenhistorische Relikte
im Stadtwald und den Mehrwert
in der heutigen Zeit**

Wer heute in den Nordwesten von Hamburg fährt und sich am Niendorfer Markt hinter der barocken Kirche am Markt ins Grüne begibt, gelangt direkt ins Niendorfer Gehege. Man erreicht den Erholungswald mit Lichtungen sowie ein paar älteren Gebäuden über die Straßen Bondenwald und Niendorfer Gehege, die sich am großen Spielplatz kreuzen. Ein weitreichendes Wegenetz führt zum städtischen Forsthof mit Damwildgehege, Kleingärten und schließlich hinüber zur historischen Kulturlandschaft der Feldmark nach Eidelstedt. Inmitten der offenen Wiesen fließt das Flüsschen Kollau, welches in Schnelsen entspringt, in Niendorf in die Tarpenbek einfließt, die dann in Eppendorf in die Alster mündet.

Was heute die größte Grünfläche in Hamburgs am dichtesten besiedelten Bezirk Eimsbüttel ist, war Jahrhunderte lang bis Ende des 19. Jahrhunderts ein überwiegend von Bauern genutzter Wald. Die früher viel grö-

ßeren Freiflächen wurden häufig zu landwirtschaftlichen Zwecken genutzt. Nur ein Bereich Richtung Eidelstedt war „königliches Jagdgehege“, der Schaumburger Grafen, die Stadthalter des dänischen Königs waren. Bereiche mit älteren Eichen gegenüber dem Waldcafé Corell wurde u.a. zur Schweinemast genutzt.



Historisches Gemälde der Barockkirche Niendorf Markt vom Vogt Cordes Damm

Foto: Herwyn Ehlers

Herwyn Ehlers,
Jahrgang 1967,
Ausbildung zum
Landschaftsgärtner
und Studium der
Landschaftsarchitektur
in Osnabrück und
Dresden. Seit 1998
selbständig. Inhaber
der Firma Gärten
und Parks, Planung,
GaLaBau und Pflege.
Spezialist für Gärten
in England, Rosen
und Stauden.

Niendorf lag zu der Zeit weit vor den Toren der Stadt Hamburg und wurde erst mit dem Groß-Hamburg-Gesetz im Jahr 1937 eingemeindet. Bereits mit dem Bau der Kirche 1769/70 stieg jedoch die Bedeutung des da-

Das Niendorfer Gehege, Wald oder nicht Wald??? Oder Wald plus +



Villa Brettschneider (Jagdschlösschen)
in Fantasie-Gotik



Villa Mutzenbecher von Elingius um 1900
aus Blickrichtung des früheren Rosengartens,
Komplettsanierung ab 2008



Ehemaliges Arbeiterhaus der Villa Merck,
heute ein Pfadfinderdomizil

Fotos: Herwyn Ehlers

mals 400 Einwohner zählenden Dorfes, da sie u.a. das Kirchspiel von Langenhorn, Hummelsbüttel, Eidelstedt und Stellingen wurde. Dadurch festigten sich bis heute bestehende Wegeverbindungen, die zum Teil auch das Niendorfer Gehege gliedern.

Damals stand die Kirche nicht am Rande des Dorfes, sondern zentraler, was bedeutet, dass es auch Häuser im heutigen Wald gegeben hatte. Bereits ab 1780 gab es verschiedene Besitzer von Grundstücken. 1813 entstand die erste größere Sommervilla mit neun Zimmern. Nachdem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Besiedelung mit großen Landhäusern und Parks entlang der Elbchaussee weitgehend abgeschlossen war, zogen weitere wohlhabende Kaufleute auch nach Niendorf. Damals gab es noch keine Güterumgehungsbahn, was eine Erschließung von Stellingen aus ermöglichte und die Fahrt über die sandige Anhöhe der heutigen Kollastraße vermind.

Um die Wende zum 20. Jahrhundert gab es sechs größere Landsitze, die die Flächen unter sich aufgeteilt hatten. Flächenzu- und verkäufe veränderten mehrfach die Besitzungen, so dass die genannten Größenangaben mit Vorsicht zu betrachten sind.

1. Berenberg Gossler, Besitz seit 1847, u.a. Landhaus ab 1881 im Tudorstil, selbst abgerissen 1934, weil Nazis es übernehmen wollten. Landschaftspark in Teilen erhalten. War ab 1923 ständiger Wohnsitz.

2. Villa Hachfeld, zerstört bei Angriff 1943. Reste von Baumbestand und Teich.
3. Bolten ab 1875, erst Reetdachhaus, dann „Jagdschlösschen“. Park Eicheneck bis 28 ha im Jahr 1928. Gartenplan von 1912 belegt vielfältigste und kleinräumige Struktur.



Reetdachhaus Bolten (1875)

Foto: Herwyn Ehlers

4. Mutzenbecher ab 1895 bis 1910 inkl. Verlobungshaus (heute Forsthaus). Ehemals Landschaftspark mit bis zu 68 ha Fläche.
5. Merck, die spätere „Schweiger-Villa“. Bis zu 48,6 ha Land und Park. Steingrotte erhalten. Ab 1952 zur Stadt gehörig. Haus privat.
6. Puls, heute Diakonie Elim, 1913, der letzte großbürgerliche Landsitz in Niendorf. Bereich hinter Villa erhalten und unter Denkmalschutz. Reformarchitektur von Erwin Barth. Ehemals 9 ha Fläche.

Mit dem Beginn des 1. Weltkrieges 1914 endete auch in Niendorf die großbürgerliche Bebauung. Die sommerfrischen Landsitze

Das Niendorfer Gehege, Wald oder nicht Wald??? Oder Wald plus +

gab es danach freilich weiterhin. 1965 übergab die Familie Berenberg Gossler den größten Teil ihres Besitzes an die Stadt Hamburg womit das Niendorfer Gehege in der heutigen Form fast komplett war. Um die erhaltenen und inzwischen fast durchgehend renovierten Gebäude gehören heute nur noch kleinere Gärten zu den Objekten.

Die Besitzungen in Niendorf stehen nicht alleine, sondern waren durch familiäre Verflechtungen mit den Herrenhäusern und Parks in Lokstedt verbunden, u.a. Amsinckvilla und Park, aus dessen Obergeschoß die Spitze der Kirche am Markt zu sehen ist.

Seit dem Jahr 2011 engagieren sich unter anderem zwei Vereine im und für das Gehege: das „Forum Kollau“, der Geschichtsverein von Niendorf, Schnelsen und Lokstedt, sowie „Pro Niendorfer Gehege – Verein zum Schutz des Niendorfer Geheges und der umliegenden Feldmarken“.

Neben (Garten-) historischen Führungen und Vorträgen, die jeweils bis zu 150 Teilnehmer haben, arbeiten die Vereine in enger Zusammenarbeit mit dem Förster Sven Wurster auch an konkreten Projekten. So konnten durch Spenden und das Einwerben von bezirklichen Sondermitteln unter anderem ca. 30 Bänke neu aufgestellt oder renoviert werden sowie viele Wege instandgesetzt werden.

Highlights sind die Anlage einer Aussichtsplattform mit Gedenktafel am Standort der ehemaligen Villa von Berenberg-Gossler (2015) oberhalb der Hundewiese sowie die Unterstützung einer erhöhten Erlebnisfläche am Damwildgehege, welche 2017 realisiert werden konnte.

Fazit: Das Niendorfer Gehege ist mehr als „nur“ Wald. Die Gegenwart und Zukunft ruhen auf den Säulen der Vergangenheit. Neben den erhaltenen historischen Gebäuden verraten eine Vielfalt an nicht heimischen Gehölzen, Verwilderungen, die „Grotte“, mehrere Teiche, Freiflächen sowie tatsächliche Relikte von Gärten und Parks viel über

Foto: Herwyn Ehlers



Spielplatz Bondenwald



Foto: Herwyn Ehlers

Steingrotte von 1905 im Park der Villa Merck

die Vergangenheit. Erhalt der Strukturen und Information sind hierbei besonders wichtig. Denn nur was man (er-)kennt, kann man auch würdigen.

„Schönheit der Natur und Schönheit der menschengeschaffenen, kulturellen Umgebung sind offensichtlich beide nötig, um den Menschen geistig und seelisch gesund zu erhalten.“
Konrad Lorenz, Verhaltensforscher



Herwyn Ehlers

Der Pinneberger Rosengarten



Foto: Klaus-Jürgen Strobel, 2015

Pinneberger Rosengarten Bühnenbereich

Eine gartenhistorische Betrachtung

Nur wenige Hinweise findet man in der Fachliteratur über den nur drei Hektar großen Pinneberger Rosengarten. Bei näherer Betrachtung stellt sich aber heraus, dass wir es mit einem ganz besonderen Kleinod zu tun haben. Weder die Vielzahl der gezeigten Sorten, noch sein derzeitiger Zustand machen ihn besonders interessant, sondern seine komplexe, zum Teil dramatische Geschichte.

Südholstein mit seiner Kreisstadt Pinneberg war und ist mit 4.200 Hektar Anbaufläche das größte, zusammenhängende Baumschulengebiet Europas. Die Keimzelle war die Baumschule von James Booth auf dem Klein-Flottbeker Gelände der „Ornamented Farm“ von Baron Caspar Voght, gegründet 1798. Von hier aus gingen die dort ausgebildeten Baumschuler auf ihre Südholsteiner Geestflächen und gründeten eigene Baumschulen (Hochbaumschulen, Forstbaumschulen, Rosenzucht und Rosenanbau).

Im Nachhinein betrachtet war das, was sich dort ab etwa 1860 entwickelte, eine wirtschaftliche, soziale und kulturelle Erfolgsgeschichte ohne Beispiel. Die Forstbaumschulen verkauften ihre Jungpflanzen nach ganz Europa und Nordamerika. Man sprach vom

Kreis Pinneberg patriotisch von der „Wiege des Deutschen Waldes“, denn alle Jungpflanzen, die für die Aufforstung in deutschen Wäldern benötigt wurden, kamen von hier, ausgerechnet aus der waldärmsten Gegend Mitteleuropas. Die Forst- und Hochbaumschulen verkauften ihre Ware in die ganze Welt. Der nahe Hamburger Hafen machte es möglich.

Die Rosenzucht und der Rosenanbau erwiesen sich dabei als eine besonders erfolgreiche Sparte. Ein Teil der etablierten Hochbaumschulen wandte sich bald der Rosenzucht und dem Rosenanbau zu. Bis dahin auf die Vermehrung heimischer und mitteleuropäischer Sorten angewiesen, kamen die Gruppen der China-, Portland-, Noisette- und Bourbon-Rosen hinzu. Und nachdem Gregor Mendel um 1850 die Regeln der Vererbung einfacher Merkmale erkannt hatte, gab es kein Halten mehr. Die Züchter schufen immer mehr Hybriden und Sports der neuen Roseneltern. Man war im Rosenfieber.

Obwohl es in Mittel- und Süddeutschland sowie in Südfrankreich und Südeuropa ansehnliche Rosenkulturen gab, setzten sich die Südholsteinischen Rosenzüchter und Rosenanbauer in der Folgezeit als größte Rosenexporteure der Welt durch. In guten Jahren wurden ab der Jahrhundertwende jährlich 7–10 Millionen Rosenpflanzen verkauft. Von den einstmaligen 80 Betrieben sind heute nur noch zwei Betriebe von Weltrang übrig geblieben: Wilhelm Kordes und Söhne in Sparrieshoop bei Elmshorn und Mathias Tantau in Uetersen. Angebaut wird immer noch in mehreren Dutzend Rosenschulen.

Als nach den Folgen des 1. Weltkrieges der lukrative Schnittrosenmarkt mit dem zaristischen Russland zusammenbrach (bis zu 60.000 Blüten täglich per Bahnexpress nach St. Petersburg in 12 Stunden), setzten die Holsteiner Rosenzüchter und Rosenanbauer auf den vermehrten Absatz von Polyantha-, Floribunda- und Edelrosen. Kunden waren nun die bürgerliche Mittelschicht, die Schrebergartennutzer und die Kommunen mit ihren öffentlichen Parks und Grünanlagen.

Der Pinneberger Rosengarten

Trotz Inflation und schwieriger politischer Lage florierte der Absatz von Rosenpflanzen ins In- und Ausland in den zwanziger Jahren gut. Die Holsteiner Rosenzüchter und Rosenanbauer suchten trotzdem nach neuen Wegen, den Absatz ihres Produktes zu erhöhen. Werbeplattformen, wie sie heute selbstverständlich sind, gab es damals noch nicht. Ab 1929 fand daher jährlich das „Holsteiner Rosenfest“ statt, eine vom „Fremdenverkehrsverein Pinneberg-Rellingen und Umgegend e.V.“ initiierte Rosenschau, auf der die Neuzüchtungen und die bewährten Sorten gezeigt wurden.

Das Ganze hatte einen Volksfestcharakter für Pinneberg und Rellingen. Besucher aus ganz Deutschland und Skandinavien ließen sich anlocken. An einem Wochenende kamen bis zu 50.000 Menschen. Das war eine logistische Meisterleistung, denn die kleine Stadt Pinneberg hatte in dieser Zeit nur 9.000 Einwohner.

Aber was ist schon eine zweitägige Rosenschau, während der es ja lediglich Momentaufnahmen geben kann. Ein Schaugarten musste her, eine dauerhafte Ausstellungsfläche, auf der über die gesamte Vegetationsperiode die Rosenzüchtungen gezeigt werden konnten. Massenwirkung, Farbenspiel und Widerstandsfähigkeit gegen Rosenkrankheiten sollten vor Ort überprüfbar sein.

Der Pinneberger Rosengarten war geboren, nachdem ein geeignetes zentrales Grundstück gefunden wurde. 1934 bekam Carl Bradfisch, Gartenbauinspektor aus Hamburg, den Auftrag für einen Gestaltungs- und Bepflanzungsplan für den ersten Rosengarten Pinnebergs.

Es sollte sich bald herausstellen, was für ein Glücksfall dieser Gartenarchitekt für das Entstehen des Rosengartens war. Seine Entwurfsbeschreibung stellt ein Kabinettstück hoher Gartenkunst dar. Der Abdruck der Entwurfsbeschreibung würde den Rahmen dieses Artikels sprengen.¹⁾

Carl Bradfisch überließ nichts dem Zufall. Dieser Schaugarten sollte ein Gesamtkunstwerk werden, in dem die dominierenden architektonischen Elemente eine harmonische Verbindung mit den gestalteten Gartenräumen eingehen sollten. Die Ausstattung mit der „Großen Pergola“, zunächst als Ersatz für die noch fehlende Ausstellungshalle gedacht, die Lauben und die hohen Schlingrosenstelen sowie die Sitzbänke von Klaus Groth, einem berühmten Pinneberger Architekten seiner Zeit im Bauhausstil der Endzwanziger, entworfen, waren mehr, als nur Gartenmöbel. Sie sollten Ausdruck sich gegenseitig ergänzender Gestaltungselemente sein.



Foto: Archiv der Stadt Pinneberg

Sitzbänke von Klaus Groth 1935

1935 wurde der erste Rosengarten seiner Bestimmung übergeben. Die Nationalsozialisten, die inzwischen die Stadtverwaltung und den Magistrat dominierten, bemerkten die gestalterische Handschrift der Weimarer Republik und des Dessauer Bauhauses nicht. Der Park konnte seinem Zweck, Schaugarten für das Produkt Rose und Stadtpark für die Bevölkerung zu sein, gerecht werden.

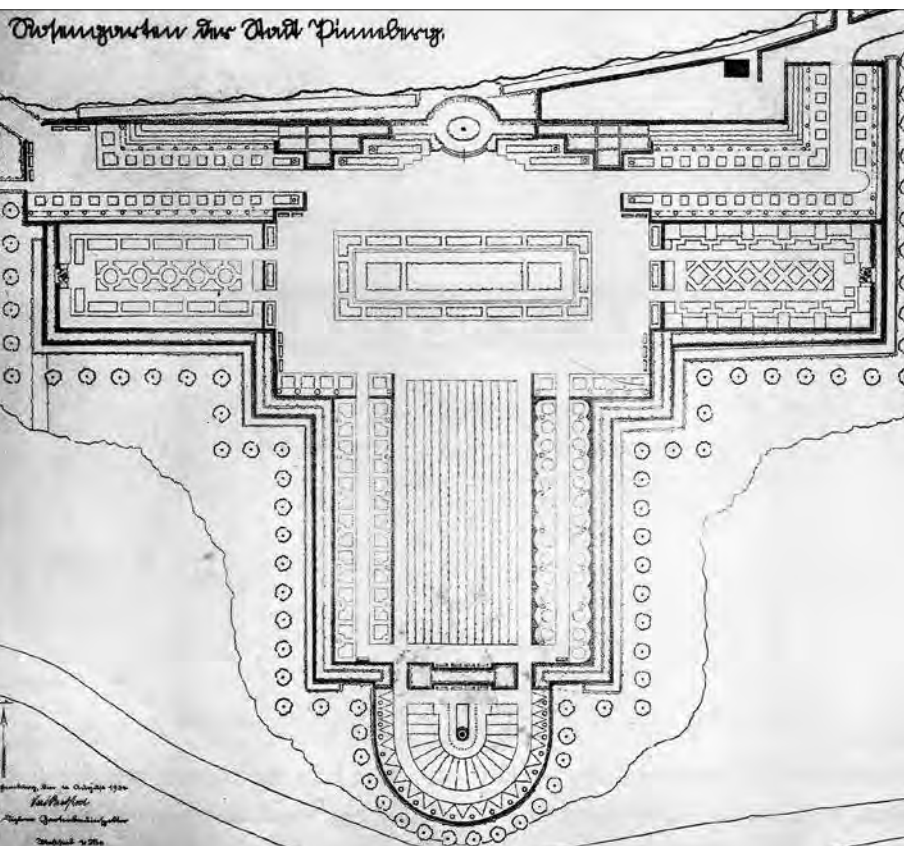
In den Folgejahren wuchs das Rosensortiment auf stattliche 300 Sorten auf 8000 Stöcke heran. Besonders das Schlingrosensortiment hatte es in sich. Die komplette Sortenliste ist noch erhalten und kann ebenfalls in dem bereits erwähnten Buch nachverfolgt werden. Sangerhausen²⁾ soll beeindruckt gewesen sein.

1942 war alles vorbei. Das Winterhilfswerk propagierte die Floskel: „Niemand soll hungern und frieren“. Die Pinneberger mach-

1) siehe „Geschichte des Pinneberger Rosengartens“, Joachim Malecki und Klaus Jürgen Strobel, 2010, Herausgeber: Freundeskreis Rosengarten Pinneberg e.V.

2) Sangerhausen im Südharz hat die größte Rosensammlung der Welt. Das Rosarium wurde bereits 1903 gegründet.

Der Pinneberger Rosengarten



Entwurf des Pinneberger Rosengarten, Carl Bradfisch 1934

ten daraus: „Niemand soll hungern, ohne zu frieren“. Der Rosengarten wurde umgepflügt und zum Gemüse- und Feldfruchtacker umgewandelt. Die Möblierung und die Pergolen wurden zu Feuerholz. Nur vier Bänke überlebten und sollen gegenwärtig noch eine besondere Rolle erfahren.

1949 plante der Hamburgische Garten- und Landschaftsarchitekt Gustav Osbahr den zweiten Pinneberger Rosengarten. Anlass war das 75-jährige Stadtjubiläum Pinnebergs. Die schlimmen Kriegs- und Nachkriegsjahre waren weitgehend überstanden. Der neue Rosengarten hatte nun nicht mehr die Aufgabe eines Schaugartens, sondern sollte der neue Stadtpark für Pinneberg werden. Osbahr entwarf auf der Basis der historischen Achsenräume einen Park im Stil der 50er Jahre. Die Fortentwicklung der Gartenarchitektur war in Deutschland durch den Krieg unterbrochen worden. Die ungebrochene Entwicklung in der Schweiz (Tessiner Stil) führte oft zu dessen Kopie. Auch Osbahr verwendete die für

diesen Stil kennzeichnenden rustikalen Pergolen, Natursteinmauern und üppige Staudenpflanzungen.

Karl Foerster beförderte diese Entwicklung durch seine Publikationen, in denen er über die ideale Verwendung seiner fulminanten Staudenzüchtungen fabulierte.

Osbahr plante seine Pergolen und Rankgerüste mit Fichtenrundhölzern, die bereits nach zehn Jahren erneuert werden mussten. Die prächtige weiße Bühnenpergola im Bauhausstil von Klaus Groth gab es nicht mehr. Auch hier mussten graue Fichtenrundhölzer als Ersatz herhalten. Den Pinnebergern gefiel es. Der neue Rosengarten wurde eifrig genutzt. Konzerte und weitere kulturelle Veranstaltungen belebten regelmäßig diesen Bürgerpark. 2000 Besucher erlebten 1956 ein Bundeswehrmusikcorps im Abendlicht. Welche Ironie, elf Jahre nach dem Krieg, der zur Zerstörung des Ersten Pinneberger Rosengartens beigetragen hat.

Ab 1960 erlebte der Rosengarten zahlreiche Veränderungen. Zwei Springbrunnen kamen hinzu und im westlichen Teil außerhalb der historischen Achsen wurden Themengärten angelegt.

Eine unsägliche Praxis wurde zur Tradition. Es wurden exotische Gehölze aus den Gärten älterer Pinneberger Bürger gespendet, die in den Pflanzbeeten der Hauptachsen ihren neuen Standort fanden. Im Laufe der Jahrzehnte erreichten diese Exemplare eine stattliche Größe und trugen zur Verschattung der noch verbliebenen Rosenpflanzungen bei. Am negativsten wirkten sich die entlang der Ost-West-Achse angelegten geschlossenen Pflanzungen mit Rhododendron catawbiense aus. Heute steht dort eine mächtige Wand von sechs Metern Höhe.

In den siebziger Jahren wurde der Bühnenraum umgebaut. Die von Osbahr verwendeten, noch aus dem Bradfisch-Entwurf stammenden Trockenmauern aus Weser-Buntsandstein wurden teilweise durch den damals

Der Pinneberger Rosengarten

als Gestaltungsmittel dominierenden Waschbeton ersetzt. Die vier Originalbänke von Klaus Groth, die den Krieg überlebt hatten, kamen zunächst ins Depot. Bänke im Geschmack der Siebziger dominierten jetzt. Pflegeextensive Pflanzungen verdrängten zunehmend die traditionellen Rosenbeete. Hinzu kamen die Einsparungen im Personalbereich. Das Gesamtbild des Rosengartens ließ zu wünschen übrig. Die Besucherzahlen gingen drastisch zurück und bald wussten viele Pinneberger nicht mehr, dass es einen Rosengarten gibt.

Im Jahre 2009 gründete sich der „Freundeskreis Pinneberger Rosengarten e.V.“ Sein Ziel war, eine nachhaltige positive Entwicklung dieses Kleinodes einzuleiten und konsequent weiter zu verfolgen. Inzwischen gibt es einen Ziel- und Entwicklungsplan, der aus gartendenkmalpflegerischer Sicht mögliche künftige Wege vorschlägt. Und es wurde ein Buch geschrieben, in dem die komplette Geschichte des Rosengartens dargestellt wird. Seit 2013 ist er als Gartendenkmal ausgewiesen. Dieser Schritt war sachlich und politisch geboten, denn die exorbitant hohe Verschuldung der Stadt Pinneberg erzeugte Begehrlichkeiten von Investoren auf das Gelände.



Foto: Gert Müller

Nord-Süd-Achse 2009

Der Freundeskreis hat inzwischen 150 Mitglieder und organisiert seit 2010 den jährlichen Rosen- und Pflanzenmarkt, immer Anfang Juli mit tausenden Besuchern. Kulturelle Veranstaltungen, Führungen und Seminare ergänzen das Jahresprogramm.



Foto: Klaus-Jürgen Strobel, 2015

Rosengarten Pinneberg 2017, Ost-West-Achse

Die Bauhauswerkstücke wie Lauben und Rosenstelen wurden originalgetreu nachgebaut. Die Mittel hierfür stammen aus privaten Spenden innerhalb und außerhalb des Freundeskreises. Die verschiedenen Bänke der 50er, 60er- und 70er Jahre wurden durch Neuanfertigungen ersetzt, die dem Charakter der Bauhausbänke entsprechen und so auch im Dresdner Schlossgarten zu sehen sind.

Freundeskreis, Stadtverwaltung und Denkmalbehörde stimmen zurzeit ein gemeinsames Vorgehen ab. So sollen beide Entwürfe, Bradfish 1935 und Osbahr 1950 in Teilen zurückgebaut werden, um dem jeweiligen Stil eine Referenz zu erweisen. Dazu sollen in einem ersten Schritt die vier originalen Bauhausbänke restauriert oder originalgetreu rekonstruiert und im Bühnenbereich aufgestellt werden.

Joachim Malecki



Joachim Malecki,
Erster Baudirektor in der Freien und Hansestadt Hamburg, Leiter des Amtes für Landschaftsplanung von 1982–2006. Gastprofessor an der TU Wien von 2000–2003. Chief representative der „Ecobuild Shanghai“ von 2003–2006. Autor des Buches „Geschichte des Pinneberger Rosengartens“, 2010

Kulturelles Erbe

Das Alte Land ein Welterbe

Alexandra Kruse
Dr. agr., Schwerpunkt
Landschaftsentwick-
lung CAU Kiel; 1999
Promotion über den
Beitrag der Histori-
schen Landschafts-
analyse für aktuelle
Fragen im Natur-
schutz. Seit 1999
freiberuflich als
Beraterin in den Be-
reichen UNESCO
Welterbe, Kultur-
landschaften und
Zukunft der ländli-
chen Räume tätig.
Direktorin von insitu
World Heritage con-
sulting und Gener-
alsekretärin des Insti-
tuts für Europäische
Agrarlandschaftsfor-
schung (European
Culture expressed in
Agricultural Land-
scapes) EUCALAND.
Seit 2004 als Berate-
rin im Alten Land
engagiert.



Quelle: Luftbild Ladekop mit freundlicher Genehmigung Martin Elsen

Das Alte Land ist geprägt durch seine längliche, gleichgroße, parallele Feldflur, von parallelen Gräben (Haupt- und Nebengräben) durchzogen.

Eine europäische, historisch-moderne Kulturlandschaft und bald vielleicht ein UNESCO Welterbe

Das Alte Land repräsentiert eine einzigartige im 12. und 13. Jahrhundert planmäßig durch holländische Siedler gestaltete, lineare Kulturlandschaft, welche bis heute noch wahrnehmbar und landschaftsprägend ist. Man bezeichnet die so entstandenen Landschaften als Hollerkolonien und wir finden weitere nicht nur in den Niederlanden, sondern z.B. auch in Polen. Diese Hollerkolonien sind Zeugnis eines europäischen Vorgangs: Sie finden sich in vielen Gebieten in Deutschland, z.B. an der Weser, im Oderbruch oder eben in den Elbeniederungen, aber auch in Frankreich, Südostengland, Polen, Dänemark und natürlich in den niederländischen Ursprungsgebieten, dort jedoch bereits vielfach überformt.

Der Verein für die Anerkennung des Alten Landes zum Welterbe der UNESCO e.V. (Welterbeverein)¹⁾ setzt sich seit 2008 für den Erhalt der einzigartigen Kulturlandschaft Altes Land ein. Seit 2013 ist das Alte Land offizi-

eller Kandidat des Landes Niedersachsen für die Deutsche Vorschlagsliste zum Welterbe der UNESCO.

Holländische Wasserbauingenieure formen eine europäische Landschaft

Im 11. und 12. Jahrhundert fanden in der Kulturgeschichte Europas verschiedene technische Innovationen ihren Anfang. Diese beziehen sich unter anderem auf die Architektur sowie auf Kultivierungstechniken in der Landschaft. Im Gebiet der heutigen niederländischen Provinzen Zuid-Holland und Utrecht entwickelte sich eine ganz spezielle holländische Wasserbautechnik, mit der neue Flächen erschlossen werden konnten. Das System von Entwässerungsgräben mit langgestreckten, in ihrer Größe genormten Nutzungspartellen und zugehörigen Höfen, ermöglichte auf feuchtgründigen Böden landwirtschaftliche Nutzung.

Die aus den heutigen Niederlanden stammenden Kolonisten (Wasserbauingenieure, Arbeiter und Landwirte) haben über

1) <http://welterbe-altes-land.de/de/>

Das Alte Land ein Welterbe

Jahrhunderte ein allochthones Kulturgebiet mit holländischem Recht, Traditionen und spezifischen Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen (Beispiel: das genossenschaftliche Prinzip der inneren Deichverwaltung) und bis heute wirksamer Namensgebung geschaffen und geprägt. In einigen Gebieten Europas führte die kontinuierliche Entwicklung der linear geprägten Landschaft und Landwirtschaft von Getreideanbau und Grünlandwirtschaft zu bis heute erhaltenen historischen Kulturlandschaften und garantiert so seit Jahrhunderten die Fortführung dieser einzigartigen kultivierten Marschlandschaft. Sie hat im Laufe der Jahrhunderte weitere, spezifische Formen und Ausprägungen mit sich gebracht, die sich in den betroffenen Gebieten auch z.B. auf Handel, Produktion, Architektur und Lebensweise bis heute auswirken und z.T. maßgeblich auch für andere Gebiete in Deutschland und Europa wurden.

Bei Hollerkolonien sprechen wir von sogenannten Mutter- und Tochterlandschaften, in denen sich die Verbindungen in die niederländischen Ursprungsorte als Muttergebiete und die jahrhundertealten Strukturen in den Tochtergebieten nachweisen lassen.

Hollerkolonie – ein europäischer Landschaftstyp

Herausragend ist hierbei das Alte Land, das dieses Kulturerbe von Weltrang als Kulturleistung der Menschheit besonders charakteristisch aufweist, weil die Strukturen hier bis heute, z.T. unverändert erhalten und in Anwendung sind. Das Alte Land stellt eine herausragende organische, andauernde Kulturlandschaft dar, die ihre mittelalterliche Gründungsstruktur im Landschafts- und Gesellschaftsbild bis heute bewahrt hat und gleichzeitig eine hochproduktive, moderne Landschaft darstellt. Sie ist geprägt vom Umgang des Menschen mit den spezifischen Gegebenheiten einer Flussmarsch.

Neben großen, zusammengehörenden Landschaftsstrichen finden sich auch kleinräumige Beispiele wie das Uedemer Bruch

am Unteren Niederrhein, welche durch gleiches Vorgehen, aus vergleichbarem Anlass und mit denselben Techniken, allerdings erst 300 Jahre später, erstellt wurden. Gereichte Höfe mit langen, genormten Parzellen, Leitgräben mit einem Grabensystem sowie weitere Kultivierungsmaßnahmen finden sich parallel wieder. Erkennbar sind Grundprinzipien mit regionalen Anpassungen, entweder an einem großen europäischen Fluss wie Elbe oder Oder (Beispiel Altes Land und Oderbruch) oder kleinräumige, die Jahrhunderte überdauernde wasserbautechnische Lösungen. Damit wird dieses Wissen auch zum immateriellen Kulturgut, während die Kulturlandschaft selbst der materielle Niederschlag dieser Kenntnisse ist.

Die Besonderheit der Hollerkolonien lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- > Landschaften dieser sogenannten inneren Kolonisation sind ein europäisches kulturelles Erbe der Menschheit.
- > Hinter Kultivierungslandschaften stecken Ideen und Wissen. Dies ist das immaterielle Kulturerbe, da das Wissen tradiert und verbreitet worden ist.
- > Das Alte Land ist die wahrscheinlich besterhaltene Kultivierungslandschaft in Europa, ein besonders gut erhaltenes Beispiel einer „Hollerkolonisation“, also einer inneren Kolonisation, die immer von „Holländern“ ausging. Demzufolge sind diese Landschaften kulturgeschichtlich miteinander vernetzt und Teil unseres europäischen kulturellen Erbes.
- > Kultivierungslandschaften in Feuchtgebieten lassen sich weltweit finden. Die zugrunde liegenden Prinzipien sind universell. Die holländische Wasserbautechnik mit regionalen Lösungen ist jedoch wiederum einzigartig und in Europa über Jahrhunderte bis heute überliefert.

Nieuwkoop in den Niederlanden. Das Areal westlich der blauen Linie wurde bereits vor 1160 kultiviert, das östlich der blauen Linie um 1230. An der Linie hat die Kultivierung eine Tiefe von 1.575 m. Die hier genutzte „Rijnlandse“ Rute (3,767 m) hatte 12 Fuß. Der Abstand von ca. 1.575 m kommt mit 420 Ruten überein, d.h. 7 Voorlinge (1 Voorling = 60 Ruten). Diese Länge ist in Holland nur in Nieuwkoop angetroffen worden.



Dieser Teil von Nincop im Altes Land wurde 1257 kultiviert. An der blauen Linie weist Nincop die gleiche Kultivierungstiefe von 1.575 m oder 420 Ruten bzw. sieben Voorlingen auf. Dies wird zum Nachweis genommen, dass die Kolonisten mit sehr großer Wahrscheinlichkeit aus dem holländischen Nieuwkoop stammen. Denn dort gab es keine ausreichenden Kultivierungsflächen mehr.

Das Alte Land – ein Welterbe der UNESCO?

Diese Erkenntnisse haben Akteure vor Ort, aber auch internationale Wissenschaftler dazu bewogen, das Alte Land für das Welt-

Entwurf und Kartographie: Drs. P. Burggraaff und Dr. K.-D. Kleefeld (2007): Länderübergreifende Kulturlandschaftsanalyse Altes Land im Auftrag der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt Hamburg. Gutachten, S. 36

Das Alte Land ein Welterbe



Das Alte Land beherbergt das größte geschlossene Obstanbaugebiet Deutschlands. Die heutige Feldanlage folgt nach wie vor der mittelalterlichen Anlage.
Foto: A. Kruse, 2011



Die Anlage von Haupt- und Seitenkanälen zusammen mit den natürlich vorhandenen Flüssen, hier die Lühe, haben die Landschaft nutzbar gemacht und geben dem Alten Land außerdem eine wichtige Transportstellung im Hinterland von Hamburg.
Foto: A. Kruse, 2007



Fotos: A. Kruse

Altländer Höfe zeichnen sich durch ihre prunkvolle Architektur und ihre längliche Hofanlage aus, in welcher die Gebäude hintereinander liegen, der Landschaftsstruktur folgend.

erbe der UNESCO vorzuschlagen. Diese Bestrebung unterstreicht den seriellen Charakter der Kulturleistung „Hollerkolonisation“. Um die besondere Bedeutung für die europäische Kulturlandschaftsgeschichte zu erforschen und zu verbreiten, findet im Alten Land seit vielen Jahren internationale Forschung und internationaler Austausch, vornehmlich mit Polen und den Niederlanden statt. Neben der Erforschung, die u.a. mit der Universität Hannover erfolgt, gehörte vor allem am Anfang die Bewusstseinsbildung zu den wichtigsten Aufgaben des Vereins.

Während zu Beginn der Gedanke, dass ihre Alltagslandschaft von herausragendem universellem Wert sein könnte, vor Ort schwer zu vermitteln war, hat sich das Bewusstsein für dieses einmalige historische Zeugnis in der Zwischenzeit stark gewandelt. Der Verein und damit das Wissen um diese besondere Landschaft, ist nicht nur Wissensträger und Vermittler, sondern wird auch regelmäßig für Beratungen in öffentlichen Planungs- und Überplanungsprozessen hinzugebeten. Im Sommer 2017 haben die Gemeindeverwaltungen Lüne und Jork beschlossen, den Weg des Welterbes gemeinsam weiter zu gehen und im neu aufgelegten Landschaftsplan Lüne (1. Entwurf November 2017) wird das Thema Welterbe ebenfalls behandelt.

In den letzten zehn Jahren wurden u.a. eine Baufibel, ein Regionales Leitbild, eine

Charta sowie eine Wanderausstellung mit einer umfassenden Publikation erarbeitet. Es gab bereits fünf internationale Symposien und Arbeitstreffen mit Teilnehmern aus den Niederlanden, Deutschland, Frankreich und Polen mit stetig zunehmenden Teilnehmerzahlen und anschließenden Veröffentlichungen. 2013 wurde ein internationales Kompetenzzentrum zur Hollerkolonieforschung ins Leben gerufen, welches in Jork angesiedelt ist.

Die Aufbereitung und Bewusstseinsbildung verbleibt aber nicht im akademischen Bereich: Künstler nehmen sich der Thematik ebenso an wie Schulklassen, z.B. im Rahmen von Projektwochen. Beide Gruppen werden an der Gestaltung des Hollerweges aktiv mitarbeiten. Hierbei handelt es sich um einen Radweg, der die verschiedenen traditionellen Hollergebiete ausgehend vom Alten Land mit denen in Polen und den Niederlanden verbinden wird.

Besonders im Jahr des Europäischen Kulturerbes 2018 besteht eine besondere Sorgfaltspflicht in der Bewahrung des kulturellen Erbes von holländischen Kulturlandschaften bei Entscheidungen in der Gegenwart. Folgerichtig wird der Hollerweg als Europäische Kulturroute geplant.

Alexandra Kruse



Kulturelles Erbe

Weltnaturerbe Wattenmeer

Foto: Lieven



Meeresgrund trifft Horizont

Wildes Erbe – wo Natur Natur ist

Den weichen Wattboden unter den Füßen, den weiten Horizont vor Augen. Ebbe, Flut und Wind formen dieses Land täglich neu. Der Wechsel der Gezeiten mit seinem wechselnden Salzgehalt und wechselnder Trockenheit ist nur etwas für Spezialisten, darunter unzählige Würmer, Schnecken, Muscheln und Krebse, die Nahrungsgrundlage für eine Vielzahl an Fischen, Vögeln und Meeressäugern sind. Das Wattenmeer ist 2009 in die UNESCO-Liste des Erbes der Welt aufgenommen worden. Es erstreckt sich über 500 km entlang der Nordseeküste von Dänemark auf der Höhe von Blavand, über Deutschland bis nach Den Helder in den Niederlanden.

Der „außergewöhnliche universelle Wert“ des Wattenmeeres liegt in seiner Bedeutung sowohl für den Erhalt der Artenvielfalt als auch für die ökologischen und geologischen Prozesse, die noch weitgehend unbeeinflusst vom Menschen ablaufen. Nirgends sonst auf der Erde hat sich unter dem Einfluss der

Gezeiten eine vielfältigere Landschaft in dieser Größe entwickelt. Trotz seiner oft ruhigen Erscheinung ist das Wattenmeer die größte zusammenhängende Wildnis in Europa. Es ist einer der weltweiten Hotspots der Artenvielfalt. Insgesamt sind hier mehr als 10.000 Tier- und Pflanzenarten zu Hause. Die reichhaltigen Wattböden sind unverzichtbar für den globalen Vogelzug: ungeachtet von Ländergrenzen legen jährlich 10–12 Millionen Zugvögel auf dem Weg in ihre Sommer- oder Winterquartiere einen Stopp im Wattenmeer ein.

Inmitten des Welterbes ca. 100 km von Hamburg entfernt liegt der Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer. Dieser besteht zu 90 % aus Wildnis, in der Natur Natur sein darf mit Watt, Priel, Salzwiesen und Dünen und den beiden „Vogel-Inseln“ Scharhörn und Nigehörn. Sie sind Lebensraum für Seeschwalben, eine am Boden brütende Kormoran-Kolonie, Möwen, Austernfischer, Sandregenpfeifer, Knuts, Sumpfohreulen und viele mehr. Seit die Insel Nigehörn 1989 als Naturschutzmaßnahme neu aufgespült wurde, ist

Weltnaturerbe Wattenmeer

Foto: Lieven



Die Inseln Scharhörn und Nigehörn wachsen langsam zusammen

sie der ungestörten Entwicklung überlassen. Es besteht ein Betretungsverbot mit Ausnahme für Datensammlung des Umweltbeobachtungsprogramms.

Kulturelles Erbe – Kulturlandschaft im Wattenmeer Beispiel Neuwerk

Inmitten der Natur wohnen Menschen und trotzen Meer und Sturm. Der Mensch verändert seit etwa 1000 Jahren das Wattenmeer, indem er Deiche baut und Inseln befestigt. Er baggert Fahrrinnen aus, schüttet Sedimente auf, befährt große Schifffahrtsstraßen. Er bohrt nach Öl, fischt und betreibt auf den Inseln Landwirtschaft. Zudem kommen jährlich Millionen Menschen zu Besuch. Der Blick auf das Hamburgische Wattenmeer, genauer auf die bewohnte Insel Neuwerk ist auch ein Beispiel für das menschliche Wirken im Wattenmeer. Die Insel erreicht man per Wattwagen, Schiff oder zu Fuß. Am Horizont kreuzen riesige Dampfer und Containerschiffe auf der Wasserschifffahrtsstraße in Richtung Elbe.

Erste schriftliche Überlieferungen der Insel „Nige O“ stammen vom Ende des 13. Jahrhunderts. Zu der Zeit war die Insel noch

nicht eingedeicht. Sie wurde im Sommer als Weide und Fischmarkt genutzt. Vor mehr als 700 Jahren (1300) wurde ein „Werk“ als Seezeichen für die leichtere Einfahrt der Schiffe in die Elbe gebaut. Der Turm diente auch als Stützpunkt gegen Seeräuber. Heute ist er Fluchtburg bei Hochwasser. Der Neuwerker Turm ist außerdem Hamburgs ältestes Gebäude und steht zusammen mit den umgebenden Gebäuden, der Turmwurt, unter Denkmalschutz. 1319 wurde auch der „Friedhof der Namenlosen“ geweiht, auf dem seither namenlose Schiffbrüchige bestattet wurden. Er ist bis heute erhalten und steht ebenfalls unter Denkmalschutz.

Ab 1556 wird der erste Deich gebaut. Er macht die Insel dauerhaft bewohnbar. Drei Höfe werden verpachtet: Westhof, Mittelhof und Osthof. Die Hofstellen der ersten beiden sind heute in der Siedlungsstruktur zu erkennen. Zu den ersten Siedlern gehören auch zwei Fischerfamilien. Fischerei spielt heute keine und die Landwirtschaft nur noch eine untergeordnete Rolle. Die Bewohner leben vom Tourismus. Das erste Hotel ist das „Haus Meereswoege“, das 1905 entstand. Der Inselkern wird heute extensiv mit Pferden bewei-

Weltnaturerbe Wattenmeer

det. Zahlreiche Gräben durchziehen die Weiden. Die sogenannten Gruppen wurden schon früh zur Entwässerung angelegt. Ein ehemaliger Prielverlauf ist aus der Vogelperspektive noch ablesbar und verweist auf vorangegangene Landschaftsstrukturen. An Hofstellen und entlang von Wegen stehen Gehölze, die meist zum Windschutz angepflanzt wurden.

Wie häufig im Arten- und Biotopschutz ist auch auf Neuwerk die alte Kulturlandschaft des Inselkerns und Nordvorlands ein wichtiger Lebensraum für zahlreiche Brutvögel wie Austernfischer, Rotschenkel, Kiebitz und Feldlerche und darüber hinaus Nahrungsplatz für Rastvögel wie Bekassine, Teich- und Sumpfrohrsänger. Sie sind Rastplatz und Nahrungsquelle für tausende Ringel- und Weißwangengänse und Lebensraum für Feldhasen, Libellen, Heuschrecken, Schmetterlingen und Wiesenpflanzen.



Foto: Lieven

Am Horizont die Insel Neuwerk

Erben – Wie sieht Vererben im Wattenmeer aus?

Erben heißt schützen und bewahren. Das Wattenmeer steht in allen drei Staaten schon seit mehr als einer Generation unter Schutz. Es ist als Nationalpark oder Naturreiservat ausgewiesen. Grenzüberschreitend wird die Sicherung durch die Trilaterale Wattenmeerkooperation von Dänemark, Deutschland und den Niederlanden sichergestellt. Anlauf- und Koordinierungsstelle für die Kooperation ist das Gemeinsame Wattenmeersekretariat. Es ist Botschafter nach außen und Vernetzer der drei Staaten.

Die Wattenmeerkooperation hat sich auf gemeinsame Ziele und Strategien geeinigt wie die Zugvogel – Initiative, den Umgang mit Tourismus, den Umgang mit dem Welt-erbe oder das Management von Seehunden. Weitere Strategien z. B. im Umgang mit invasiven Arten werden erarbeitet. Ein gemeinsames Umweltmonitoring ist eingerichtet. Mit einem Müllmonitoring werden Daten zu Gefahren des Wattenmeers gesammelt. Eine künftige wichtige Aufgabe sieht die UNESCO darin, einen gemeinsamen spezifizierten Managementplan zu erstellen. Die Weichen dazu kann die nächste Ministerkonferenz der Wattenmeerkooperation stellen. Sie findet im Mai 2018 statt. Ein wichtiger Motor für die nächsten vier Jahre kann Deutschland ausfüllen, wenn es die Präsidentschaft der Kooperation inne hat. Das Wattenmeer ist für die Zukunft gut aufgestellt, was die rechtliche Sicherung und die Verwaltungsstrukturen angeht.

Erben heißt auch entwickeln und kooperieren. In der täglichen Arbeit zeigt sich, dass um das Erbe beständig gerungen und verhandelt wird. Die Nutzungsdichte ist hoch, und die Interessen in dem Gebiet und an seinen Rändern sind sehr vielfältig und zugleich gegenläufig. Gerungen wird beispielsweise um Budgetfragen, um Vereinbarkeit von Tourismus und Naturschutz, um Fragen des Managements von Flächen, um den Umgang mit der Marke Welterbe. Es geht um Baugenehmigungen und um verträgliche Nutzungen.

Ein Beispiel über Aushandlungsprozesse aus dem Hamburgischen Gebiet ist das Entwicklungskonzept Neuwerk. Es wird derzeit unter der Federführung der Nationalparkverwaltung von verschiedenen Akteuren erarbeitet. Ein Wattenmeer-weites Beispiel dafür, wie Teilhabe in Zukunft aussehen kann, ist das geplante Welterbezentrum. In Wilhelmshaven soll ein Netz- und Knotenpunkt entstehen, der eine Plattform für Austausch und Teilhabe ist.



Janne Lieven

Janne Lieven studierte Landschaftsarchitektur und Umweltplanung an der TU München und arbeitete anschließend in einem Stadtplanungsbüro in Luxemburg. Seit dem Ende ihres Referendariats bei der Stadt Hamburg arbeitet sie in der Behörde für Umwelt und Energie im Referat Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer. Sie ist dort Fachreferentin für UNESCO-Angelegenheiten (MAB-Biosphärenreservat und Weltnaturerbe).

QUELLEN

Neuwerk Erholungsinsel mit Geschichte: Kurt Eisermann; Wirtschaftsverlag NW 2011.

Neuwerk – Ein Turm und seine Insel: Ferdinand Danmeyer, Erich von Lehe, Heinrich Rüther, Alfred Ehrhardt; Verlag der Buchhandlung Aug. Rauschenplat Cuxhaven 1952.

Nationalpark-Atlas Hamburgisches Wattenmeer: Herausgeber Umweltbehörde Naturschutzamt; Schriftenreihe der Umweltbehörde 2001.

www.waddensea-secretariat.org/
www.waddensea-worldheritage.org/de
www.nationalpark-wattenmeer.de/hh

Wachsende Stadt – schrumpfender Park?



Foto: Joachim Schnitter

Blick von der begrünten CCH-Tiefgarage auf die Marseiller Straße, links mit den Bestandsgebäuden der Bucerius Law School, 2016

Beständiger Wandel zählt zu den bedeutsamsten Merkmalen des Hamburger Wallringparks. Seit die Wallanlagen in den 1820er Jahren endgültig geschleift und in eine landschaftliche Parkanlage umgeformt wurden, hat sich diese unzählige Male gehäutet, wurde ergänzt, reduziert, zugeschüttet, neu profiliert und mit Monumenten und öffentlichen Repräsentationsbauten ebenso üppig ausgestattet wie mit kleinteiligen Sondergärten, Spiel- und Restaurationsanlagen.

So groß die Strahlkraft dieses einzigartigen Ensembles weit über Hamburgs Grenzen hinaus ist, so schwierig ist es, dieses dauerhaft auch nur in seinen Grenzen zu bewahren. Spätestens seitdem sich Hamburg auf die Fahnen schrieb, beständig wachsen zu wollen, sind seine Grünflächen gefährdet, für hochbauliche Erweiterungen oder verkehrliche Modernisierungen Federn lassen zu müssen.

Erst kürzlich war es gelungen, den drohenden Bau einer Seilbahn durch den Alten Elbpark abzuwenden, hatte sich – dem Himmel sei Dank – die Planung einer raumgreifenden Brücke von der Höhe des Bismarckdenkmals in die Großen Wallanlagen verflüchtigt; gerade hatte man den geplanten Umbau der Marseiller Straße in eine neue Parkanlage gefeiert – die DGGL hatte mit der ‚Gartengesellschaft‘ 2016 dazu einen spannenden Informations- und Diskussionsabend veranstaltet; gerade hatten sich Parkschützer andererseits – zähneknirschend – mit der Degradierung des Gustav-Mahler-Parks zu einer marginalen Grünverbindung sowie mit der Baugenehmigung für einen massiven Baublock am Hafentor abfinden müssen, da kündigten sich im Sommer 2017 bereits die nächsten, womöglich noch schwerwiegenden Eingriffe an.

Auf Initiative des Hamburger Denkmalsrats hatte sich daraufhin eine kleine Gruppe aus Vertretern und Vertreterinnen des Ham-



Foto: Joachim Schnitter

Podiumsteilnehmer und Gäste der Informationsveranstaltung ‚Wachsende Stadt – schrumpfender Park‘ am 20. September 2017

Wachsende Stadt – schrumpfender Park?

Denkmalrat
bei der Kulturbehörde
Vorsitzende: Elinor Schües

Denkmalrat/Denkmalratsamt, Große Bleichen 30, 20354 Hamburg

An den Bürgermeister Herrn Scholz
An die Senatorin Frau Stapelfeld
An den Senator Herrn Kerstan

Geschäftsstelle
Denkmalratsamt
Andreas Petersen

Große Bleichen 30
D-20354 Hamburg
Telefon 040-42824-711
Telefax 040-4279 247000

Andreas.petersen@kb.hamburg.de

01.10.2017

Gemeinsames Statement zu Wallringpark / Pflanzen un Blumen

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Scholz,
sehr geehrte Frau Senatorin Stapelfeld,
sehr geehrter Herr Senator Kerstan,

wir fordern die Freie und Hansestadt Hamburg auf, das Gartendenkmal Wallringpark vor weiteren Verlusten zu schützen:

- Es dürfen keine Eingriffe in den Park mehr zugelassen werden, die nicht denkmal-gerecht sind.
- Es dürfen innerhalb des Parks nur noch Bauten erhalten oder entwickelt werden, die dem Park dienen.
- Das Gartendenkmal muss durch ein Parkpflegewerk gesichert und gestärkt werden.

Diese Forderungen sollen sobald wie möglich per Senatsbeschluss festgeschrieben werden. Die Beschädigung der Marke Pflanzen un Blumen wäre auch eine Beschädigung der Marke Hamburg. Hamburg muss gerade als wachsender Stadt daran gelegen sein, diesen ökologischen, sozialen und kulturellen Freiraum als herausragende Qualität des Stadtbildes zu stärken!

Zum Hintergrund:

Der Wallringpark ist Hamburgs prägende Parklandschaft in der City und hat sich unter der deutschlandweit bekannten Marke „Pflanzen un Blumen“ in das Bewusstsein der Stadt eingeschrieben. Doch weder der weit überdurchschnittliche Pflegezustand noch Rekord-Besucherzahlen, nicht einmal der gesetzliche Schutz als Gartendenkmal konnten verhindern, dass die wachsende Stadt immer wieder Teile des Ensembles durch Bauvorhaben beeinträchtigt oder schlicht überbaut. Ein erst kürzlich errichtetes Hochhaus im Gustav-Mahler-Park und die Genehmigung eines voluminösen Gebäudekomplexes am Hafentor wie auch die CCH-Erweiterung mit dem Verlust des jetzigen Parkeingangs sind die jüngsten Beispiele dieser besorgniserregenden Entwicklung. Sie hat Denkmalpfleger, Grünplaner, Parkliebhaber und Bürger dazu veranlasst, sich in einer öffentlichen Veranstaltung am 20.09.2017 über weitere in Diskussion befindliche Bauvorhaben zu informieren, die erneut

Der Denkmalrat ist nach § 4 Hmb. Denkmalschutzgesetz der Kulturbehörde als unabhängiger sachverständiger Beirat beigeordnet. Er berät die Kulturbehörde. Er nimmt Stellung zu grundsätzlichen Fragen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Der Denkmalrat kann Anregungen zu Unterschutzstellungen geben.

Denkmalrat
bei der Kulturbehörde
Vorsitzende: Elinor Schües

einschneidende Verluste der Parkanlage zur Folge haben würden. Die Veranstaltung wurde von elf Hamburger Verbänden/Vereinen bzw. Gremien getragen.

Zwei derzeit besonders gravierende Problemlagen zeichnen sich demnach an der Marseiller Straße (a) und am Stephansplatz (b) ab:

a. Die Erweiterungswünsche der Bucerius-Law-School – gemäß Beschluss der Bürgerschaft bis zu 8.000 m² Bruttogeschossfläche – unmittelbar oberhalb der Schaugewächshäuser würden das kunsthistorisch besonders wertvolle Ensemble aus Mittelmeerterrassen und Schaugewächshäusern optisch und funktional erheblich beeinträchtigen. Zudem droht mit dem Verlust der Zufahrtswege und Arbeitsräume die Aufgabe eben dieser Schaugewächshäuser und damit der Verlust der bedeutenden wissenschaftlichen botanischen Sammlungen und einer der Attraktionen in Pflanzen un Blumen. Weiterhin wäre die preisbelohnte und sehr zu begrüßende Planung einer Umwandlung der Marseiller Straße in eine offene Parkanlage gefährdet.

b. Die Streckenführung der neuen U5 könnte am Stephansplatz den unwiederbringlichen Verlust von Teilen des Japanischen Landschaftsgartens von Yoshikuni Araki, des Taxodiumgartens mit seinen fast 200 Jahre alten Sumpfpalmen und des historischen Wallgrabens nach sich ziehen. Diese drei Kulturschätze sind aus unterschiedlichen Gründen unersetzlich und auch durch Rekonstruktion nicht wiederherstellbar.

Unterzeichner:

Architekten- und Ingenieurverein Hamburg e.V.

Botanischer Verein zu Hamburg e.V.

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Landesverband Hamburg

Denkmalrat Hamburg

Denkmalverein Hamburg

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur, Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.

Freundeskreis Pflanzen un Blumen e.V.

Gesellschaft der Freunde des Botanischen Gartens Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur e.V., Zweig Hamburg Naturschutzrat Hamburg

Für die Unterzeichner



Elinor Schües
Vorsitzende des Denkmalrats

Der Denkmalrat ist nach § 4 Hmb. Denkmalschutzgesetz der Kulturbehörde als unabhängiger sachverständiger Beirat beigeordnet. Er berät die Kulturbehörde. Er nimmt Stellung zu grundsätzlichen Fragen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Der Denkmalrat kann Anregungen zu Unterschutzstellungen geben.

burger Denkmalrats, des Denkmalvereins und des Hamburg/Schleswig-Holsteinischen Landesverbands der DGGL zusammengetan, um eine möglichst breite Öffentlichkeit über die Vielzahl der gegenwärtig laufenden und geplanten Baumaßnahmen im Wallringpark zu informieren und Druck gegenüber der Politik aufzubauen. Neben den bereits genannten Gremien war es gelungen, den Architekten- und Ingenieurverein Hamburg e.V., den Botanischen Verein zu Hamburg e.V., den Bund deutscher Landschaftsarchitekten – Landesgruppe Hamburg, den BUND Hamburg, den Freundeskreis Pflanzen un Blumen e.V. sowie die Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur e.V., Zweig Hamburg als Mitveranstalter zu gewinnen.

Unter dem Titel „Wachsende Stadt – schrumpfender Park?“ brachten am 20. September Vertreter des Denkmalschutzamts und der Behörde für Umwelt und Energie sowie zwei Vorhabenträger die rund 150 Gäste im Hörsaal des Museums für Hamburgische Geschichte auf den aktuellen Planungsstand.

Nach einer stimmungsvollen Einführung von Kristina Sassenscheidt (Denkmalverein) nahm uns Heino Grunert (BUE) mit auf eine spannende und mit aussagekräftigen Bildquellen unterlegte Reise durch 200 Jahre Parkgeschichte in den Wallanlagen. Dr. Jens Beck (Denkmalschutzamt) breitete daraufhin die erstaunliche Reihe derzeit laufender und geplanter Umgestaltungen im Wallringpark

Wachsende Stadt – schrumpfender Park?

Dr. Joachim Schnitter

1997 Dipl.-Ing. Landschaftsplanung und Umweltentwicklung, Uni Hannover. 1997 Mitarbeiter bei Lindenlaub+Dittloff, Landschaftsarchitekten. 2001 DFG-Stipendiat im Graduiertenkolleg „Praxis und Theorie des künstlerischen Schaffensprozesses“, Universität der Künste, Berlin. 2003 Mitarbeiter in Landschaftsarchitekturbüros. 2007 Bürogründung „Joachim Schnitter Gartendenkmalpflege · Freiraumplanung“. 2009 Promotion an der Universität der Künste, Berlin. 2010 Mitglied im erweiterten Vorstand der DGGL Hamburg/Schleswig-Holstein. 2013–2014 Lehraufträge an der Hafencity Universität Hamburg. 2013–2018 Mitglied im Hamburger Denkmalrat. 2017 Regionalbeauftragter für Schleswig-Holstein im Arbeitskreis Historische Gärten der DGGL.

vor den Zuhörern aus und forderte die Erstellung eines Pflege- und Entwicklungskonzepts für den gesamten Wallringpark mit Pflanzen und Blumen. Prof. Dr. Michael Göring erläuterte als Vertreter der Bucerius Law School die Wünsche der Schule nach einer baulichen Erweiterung in Richtung Schaugewächshäuser und Marseiller Straße und bewertete die voraussichtlichen Auswirkungen für die Parklandschaft. Die kurze Vortragsfolge beschloss Bettina Börgeling von der Hamburger Hochbahn mit möglichen Szenarien einer Haltestelle der neuen U-Bahnlinie 5 im Bereich Stephansplatz, die im schlimmsten Fall den benachbarten Taxodiumgarten, den Japanischen Landschaftsgarten und das Bodendenkmal Wallgraben zerstören bzw. empfindlich schädigen würden.

Moderatorin Elinor Schües (Denkmalrat) holte mit Gerd Baumgarten (BUND Niedersachsen sowie Freundeskreis Pflanzen und Blumen) und Holger Paschburg (BDLA) zwei weitere ausgewiesene Fachleute zu dem anschließenden Podiumsgespräch auf die Bühne, die ebenso wie zahlreiche Anwesende weitere Beeinträchtigungen der Parklandschaft Wallringpark/Planten un Blumen ablehnten. Mit zwanglosen Gesprächen in kleinen Gruppen klang der Abend ruhig aus.

Im Nachgang zur Veranstaltung wurde von den Veranstaltern ein Appell zur vollständigen und denkmalgerechten Erhaltung des Wallringparks verfasst und an den Oberbürgermeister sowie die Senatorin für Stadtentwicklung und den Umweltsenator versendet. Eine ausgiebige Berichterstattung im Hamburger Abendblatt sowie ein Radiobeitrag im Abendjournal auf NDR 90,3 lassen hoffen, dass dieser Appell die politischen Entscheidungsträger der Stadt so erreicht, dass sie sich für einige Jahre der gesellschaftlichen Relevanz denkmalgeschützter Parks wieder stärker bewusst sind. In den inzwischen regelmäßig stattfindenden Gesprächen der grünen Verbände mit dem Umweltsenator wird die DGGL als Teilnehmerin darauf drängen, diesen Appell mit Taten zu unterstützen.

Foto: Joachim Schnitter



Blick vom ‚Messegang‘ über den ‚Japanischen Garten‘ in Planten un Blumen, 2016

Natürlich wird das mühsam geweckte Bewusstsein unserer Politiker auch wieder schwinden, und jede neue Politikergeneration, vielleicht jede Legislatur, wird daran erinnert werden müssen. Doch Veranstaltungen wie diese zeigen, dass es in Hamburg immer noch möglich ist, eine Vielzahl von Bürgerinnen und Bürger zu mobilisieren, um für die Bewahrung der vielfältigen und fragilen Parklandschaft einzutreten. Die DGGL Hamburg/Schleswig-Holstein hat sich als ein wichtiges, ja als ein entscheidendes Forum dieser Menschen gezeigt. Wir können stolz darauf sein.

Joachim Schnitter



Landgräfliche Gartenkunst in Ostholstein

Gut Panker

In Schleswig-Holstein ist das über fünfhundert Jahre alte Gut Panker in der Nähe von Lütjenburg ein touristischer Anziehungspunkt. In der idyllischen Gutsanlage haben Kunsthandwerker ihre Werkstätten und sicherlich sind auch die schönen Pferde des bedeutendsten Trakehner Gestütes des Landes ein Grund, den Ort zu besuchen. Ende Mai, bei schönstem Sommerwetter, trafen sich fast 30 Interessierte. Unter fachkundiger Führung von Dr. Margita Meyer vom Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, Herrn von der Decken von der Hessischen Hausstiftung und dem landgräflichen Gärtner, Herrn Peter Türk, hatten wir Gelegenheit, auch den Landschaftsgarten von Gut Panker zu besuchen, der mit zu den bedeutendsten Landschaftsgärten Schleswig-Holsteins zählt.

Im 19. Jahrhundert wurde der barocke Garten in einen englischen Landschaftsgarten mit Wasserläufen, Brücken und Teichen und Staffagebauten umgestaltet. Der inzwischen verstorbene Landgraf Moritz von Hessen hat sich selbst um die Pflege und Gestaltung des Parks gekümmert. Unter seiner Leitung wurden qualitätvolle neue Gartenbereiche in den Park eingefügt: Japangarten, Quäkergarten, italienisches Parterre sowie ein Folly in Form eines kleinen Gartenhäuschens. Zur Straßenseite wurde vor dem Herrenhaus ab 1962 ein kleines Gartenparterre mit Buchsbaumbeeten und Rasenflächen angelegt. Aufgestellte Skulpturen stammen aus Italien, sie stellen Allegorien der Jahreszeiten und der Elemente dar. Leider sind auch hier die Buchsbaumhecken schon geschädigt. Herr Türk versucht sie unter größter Sorgfalt (Desinfektion sämtlicher Gartengeräte) zu erhalten.

Man fragt sich natürlich, wieso die Hessische Hausstiftung ein Gut in Schleswig-Holstein besitzt. Friedrich von Hessen-Kassel, der übrigens ab 1720 schwedischer König (Friedrich I.) wurde, kaufte 1739 das Gut Rantzau zur Versorgung seiner unehelichen Kinder, die dort die Herrschaft Hessenstein begründeten. Seitdem ist es im Besitz des Hauses Hessen.

Foto: Dörte Schachtschneider-Baum



Das Torhaus

Nach dem Rundgang durch den Park konnten wir auch die Gutskapelle, die erst kürzlich renoviert wurde, besichtigen. Bemerkenswert sind die neu hergestellten Bleiglasfenster. Auf der Gutsanlage leben etwa 80 Bewohner. Die Gewerbetreibenden haben sich zu einer Gutsgemeinschaft zusammengeschlossen, deren Ziel es unter anderem ist, den Ort als lebendiges Dorf zu erhalten. Zum Gut gehören mehrere tausend Hektar landwirtschaftliche Flächen – Wald, Ackerland und Weiden.

Im Wirtshaus „Ole Liese“ konnten wir bei Kaffee und Kuchen entspannen. Der Name erinnert im Übrigen an das gleichnamige Lieblingspferd Fürst Friedrich Wilhelms von Hessenstein. Es erhielt hier zu Beginn des 19. Jahrhunderts sein Gnadenbrot. Im Gegenzug für die Pflege des Tieres bekam der hier lebende Knecht eine Schanklizenz, aus der die heutige Gaststätte hervorgegangen ist. Zum Abschluss noch ein Spazierweg mitten durch das blühende Rapsfeld, vom Duft fast betäubt und vom gelben Pollen gut bestäubt war das schon ein Erlebnis für alle Sinne. Nur für kleine Leute war das nichts, der Raps war zu hoch und die Ostsee – eigentlich der Höhepunkt – nicht zu erblicken. Ein kleiner Aussichtsturm wäre sehr schön gewesen.

Dörte Schachtschneider-Baum

Dörte Schachtschneider-Baum, Dipl.-Ing. Landespflege, Jahrgang 1955, Staudengärtnerausbildung, Studium an der TFH Berlin und FH Osnabrück. Seit 1987 bei der Stadt Hamburg, Behörde für Umwelt und Energie beschäftigt, Naturschutz und Grün- und Landschaftsplanung in der Bauleitplanung. Von April 2016 bis April 2017 Stellvertretende Vorsitzende DGGL Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V., Mitglied des AK Landschaftskultur der DGGL.



Das Internet existiert

Katharina Marie Erzepky, Dipl.-Ing.
Landschaftsarchitektin bdl. Bis 1984 Landschaftsgärtnerin im Frankfurter Umland. Bis 1991 Studium der Landespflege an der FH Weihenstephan. Bis 1995 Mitarbeiterin in verschiedenen Hamburger Büros. Ab 1995 selbständig als Freie Landschaftsarchitektin bdl. Seit 1.7. 1999 Partnerschaft mit Wolfram Munder.

Arbeitsfeld Stadt, Garten und Landschaft

Dieser Tage hat unser Arbeitsfeld eine große Bandbreite an Tätigkeiten: Es gibt sie noch, die klassische Gartenplanung, aber viele andere Aufträge kommen mit den enorm größer gewordenen Siedlungserweiterungen von Kommunen und vor allem Großstädten auf uns zu. Infrastruktur und Wohngebiete – das Bauen hat sich ausgeweitet und auch enorm beschleunigt.

Die Bodenhaftung unseres beruflichen Tuns ist also in frappanter Weise unterschiedlich stark.

Während auf einer gärtnerischen Baustelle noch wie vor 50 Jahren gearbeitet wird, haben sich das Planen und das Bauen – und selbst die Organisation der dazugehörigen Tätigkeiten – nachhaltig geändert. Die Digitalisierung macht Schnelligkeit möglich und inzwischen ist sie DIE Grundlage im Planen und Bauen.

Und sie ist – natürlich möchte ich sagen – Teil unseres sozialen Lebens geworden.

Die Altersgruppe 50+ kennt noch die Planungswelt vorher. Die Altersgruppe 40 kennt nur noch das in jeder Hinsicht digitalisierte Leben und Arbeiten. Die digitale Entwicklung schreitet voran, die digitale Arbeitsgrundlage ist zum Standard geworden.

Somit stelle ich fest:
Das Internet existiert.

Veränderungen sind Herausforderungen, mit denen man umgeht oder die man an sich vorbeilaufen lässt. Ich plädiere für eine Bestandsaufnahme und strategische Überlegung.

Landschaftsarchitektur und Internet

Datenverbindungen prägen unsere Arbeit. Über Datenformate nachzudenken ist Teil unserer Arbeitsorganisation geworden. Verbindungen allerdings haben immer schon unser Tun geprägt.

Die Frage stellt sich also, in welchen Datenformaten sind Verbindungen möglich? Wo in den Datenformaten bestehen Verbindungen, wo sind sie abbildbar oder auf neuartige Weise herstellbar?

Die Bilderwelt des Internets passt perfekt zur klassischen PR-Arbeit von zeigen, sehen, wahrnehmen. ‚Public Relation‘ – öffentliche Beziehung – Kernaufgabe von Werbung, nicht von Landschaftsarchitektur. Das Internet existiert und die PR findet in sehr vielen Formen auf den Bildschirmen unserer Schreibtische oder in unseren Wohnzimmern statt.

Gerade wir als Landschaftsarchitekten im Gespräch innerhalb der DGGL können gemeinsam überlegen, was die vernetzten Instrumente unserer Vereinsarbeit leisten sollen, so es denn unser Wille ist, mit der digitalen Herausforderung umzugehen (statt sie auszublenden oder zu erleiden?)

Es müsste möglich sein, die digitalen Verbindungen zu fördern – also die Webseiten der DGGL nicht mehr als bloßen Schaukasten (wie vor der Kirche oder dem Rathaus – gibt es die eigentlich noch?) sondern als Abbild unserer Gespräche, unserer Arbeit im Verband zu nutzen.

Ja genau: öffentliches Verbandsleben. Öffentliche Diskussion statt bloßes Aushängen der anstehenden Veranstaltung. Oder ist uns das zu intim? – Ich bin gespannt auf die gemeinsamen Überlegungen hierzu.

Katharina Marie Erzepky



Merkenwertes Natürlich Hamburg – Schöne Wildnis

Foto: BUE/Christoph Siebert



Schöne wilde Wandse, wenige Meter vom Wandse-Wanderweg in Tonndorf entfernt

*Volker Dumann,
Jahrgang 1953,
von 2002 bis 2015
Pressesprecher der
Hamburger Umwelt-
behörde, ab 2016
Öffentlichkeitsarbeit
im Amt für Natur-
schutz, Grünplanung
und Energie der
Behörde für Umwelt
und Energie*

Steckbrief „Natürlich Hamburg!“ FLÄCHE: 6.184 ha (über ganz Hamburg verteilt), 21 Grünanlagen und Parks, 19 Naturschutzgebiete, vier Ausfallstraßen (Eiffestraße/Bergedorfer Landstraße bis Bergedorf//Hamburger Straße bis Bergstedt//B431 von der City bis zur Stadtgrenze//B73 von der Harburger City bis zur Stadtgrenze). **DAUER:** Phase 1 (2018 – 2021; Planung und erste Projekte), Phase 2 (2022 – 2031; Umsetzung). **KOSTEN:** 2018 – 2021 rund 3 Mio. Euro (75 % vom Bundesumweltministerium); 2022 – 2031 rund 19 Mio. Euro (75 % wieder von dort, bei Zustimmung zur Planung)

„Natürlich Hamburg!“ – das erste Naturschutz-Großprojekt in einer Großstadt

Sonst finden Naturschutz-Großprojekte nur in wenig besiedelten Gebieten weitab der Städte statt, jetzt zum ersten Mal in einer Metropole: Hamburg wird bundesweit zum Vorreiter von Naturschutz mitten in der Stadt. Das Projekt ist ungewöhnlich lang, geht über 14 Jahre und heißt **„Natürlich Hamburg!“**. In zwei Phasen bis 2031 sollen Parks und Grünanlagen, Naturschutzgebiete und die Ränder ausgewählter Ausfallstraßen so entwickelt und verbessert werden, dass Anwohner und biologische Vielfalt in der Stadt gleichermaßen profitieren. Durch z. B. Wildblumenwiesen und naturnah gestaltete Bereiche in Parks und durch neue Lebensräume für gefährdete Pflanzen und Tiere sowie moderne Besucherinformationssysteme in den Naturschutzgebieten. Das Vorhaben läuft im Rahmen des

Programms „chance.natur-Bundesförderung Naturschutz“ vom Bundesumweltministerium und wird vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) koordiniert. Die Projektgelder stammen zu drei Vierteln vom Bund.

Hamburgs gute Voraussetzungen

Artenschwund und Klimawandel gehen ungebremsst weiter. Drei Viertel aller Deutschen leben in Städten. Die aktuelle Naturbewusstseinsstudie des BfN zeigt, dass über 90 Prozent der Bevölkerung Stadtnatur für Erholung, Entspannung, Gesundheit und Lebensqualität wichtig oder sehr wichtig finden. Großenteils umgeben von industrieller Agrarlandschaft behaupten sich Städte immer mehr als Inseln erstaunlich hoher Biodiversität. Das Bundesumweltministerium fördert daher im Rahmen des Programms „chance.natur-Bundesförderung Naturschutz“ erstmals ein urbanes Projekt. Hamburg bietet dank seines

Natürlich Hamburg – Schöne Wildnis



„Natürlich Hamburg!“ auf einen Blick

Grünen Netzes, seines ungewöhnlich hohen Flächenanteils, der unter Naturschutz steht, und dank seiner natürlichen Lage in drei Landschaftstypen (Marsch, Geest, Elbe-Urstromtal) gute Voraussetzungen für ein Naturschutz-Großprojekt und wurde deshalb vom Bundesumweltministerium ausgewählt – als erste Stadt Deutschlands.

Natur vor der Haustür

„Natürlich Hamburg!“ möchte Natur in die Stadt holen und Naturerlebnisse vor der Haustür ermöglichen. Das geht nur, wenn Anwohner und Grünämter diese neue Natur um die Straßenecke schätzen und schützen. Ein wesentliches Projektziel ist, dafür neue Vorstellungen bei allen Beteiligten zu aufzu-

bauen. Teile von Parks und Grünanlagen sollen naturnäher gestaltet werden, Naturschutzgebiete artenreicher und besucherfreundlicher und vier Ausfallstraßen durch blütenreiche Bepflanzung zum Aushängeschild dafür entwickelt werden. Alle diese Elemente werden über den Biotopverbund vernetzt. Dadurch wird Hamburgs Grünes Netz noch engmaschiger.

Licht, Obstwiesen und offene Gewässer

Ausgewählte Parks und Grünanlagen werden in den nächsten Jahren durch ‚Natürlich Hamburg!‘ ihr Gesicht verändern. In Plantagen un Blumen als Vorzeigepark mitten in der Stadt soll die bestehende Gartenkultur durch neue naturnahe Elemente ergänzt werden, wie z. B. durch Staudenbeet-Pflanzungen oder verstärkten Einsatz von Geophyten. National und international renommierte Gartenarchitekten sollen zeigen, wie Artenvielfalt, Parkgestaltung und Besuchernähe heute zusammengehen können.

Weitere Beispiele: Am Hohen Elbufer im Bereich Neumühlen sollen artenreiche Elbhängwiesen durch Auslichtung der Gehölze entstehen, im Lise-Meitner-Park in Lurup Trockenrasen und Wiesen, im Horner Park werden weitere Obstbäume gepflanzt und im Wandse-Grünzug die Böschungs- und Uferbereiche saniert. Im Eichbaumpark sind neue Uferstreifen, eine Obstwiese und Kleingewässer geplant, und im neu geplanten Park Rönneburg/Wittheckgraben in Harburg sollen Quellbereiche renaturiert und verrohrte Gewässer geöffnet werden. In umfangreichen Pflege- und Entwicklungsplänen werden diese Maßnahmen in den nächsten Jahren detailliert festgelegt. Bei alledem gilt immer: gartenhistorische Belange werden beachtet, und alle neugestalteten Bereiche sind für Besucher offen. Einige der ausgewählten Parkanlagen sind eingetragene Gartendenkmäler und genießen den besonderen Schutz durch das Denkmalschutzgesetz. Hier wird es spannend, abzuwägen, welche Maßnahmen vor allem auch vor den gemeinsamen Zielen des § 1 Bundesnaturschutzgesetz umsetzbar sind.

Natürlich Hamburg – Schöne Wildnis

Bessere Aussicht und mehr Artenvielfalt

19 Naturschutzgebiete sind für ‚Natürlich Hamburg!‘ ausgewählt. In allen soll die Artenvielfalt erhöht und in vielen die Infrastruktur für Besucher verbessert werden. Eine Auswahl: Im Naturschutzgebiet Wittenbergen soll es mehr Lebensraum für die Zauneidechse geben, im Raakmoor und im Duvenstedter Brook werden naturferne Wälder umgestaltet, in der Fischbeker Heide mehr Trockenheiden und Magerrasen angelegt und in Boberg die Orchideenwiesen vergrößert. Im Naturschutzgebiet Hainesch/Illand sollen Stauteiche entfernt werden, und in den Naturschutzgebieten Höltigbaum und Stellmoorer Tunneltal stehen Gewässerrenaturierung und die Entwicklung naturnaher Auen an. In mehreren genannten und weiteren Naturschutzgebieten ist vorgesehen, Aussichtsplattformen zu bauen. Außerdem sind drei Biotopverbundflächen in Planung: im Altonaer Westen von Wittenbergen bis zum Schnaakenmoor (für Trockenlebensräume), entlang der Oberalster (für Feuchtwiesen und Flusswälder) und in der Elbmarsch von Boberg bis Allermöhe (für Feuchtwiesen und Uferstaudenfluren). Auch hierfür werden bis 2021 detaillierte Pflege- und Entwicklungspläne aufgestellt oder ergänzt.

Neue Bilder von Natur

Diese Veränderungen bedeuten viel Überzeugungsarbeit, vor allem in Parks. Karin Gaedicke, seit Anfang Dezember Projektleiterin und Chefin von „Hamburg Natürlich!“, „Wir möchten durch gelungene Beispiele zeigen, dass Natur vor der Haustür spannend, schön und eine Bereicherung ist – und nicht wie oft zu hören – unaufgeräumt, unpassend oder schmutzig. Dafür braucht das Projekt Mitstreiter vor Ort, in den Bezirken, in Verbänden, Unternehmen, Sportvereinen, Schulen und Kitas, und es wird sie suchen und um Mitarbeit bitten. Ideen- und Fotowettbewerbe, Workshops und Bürgerbeteiligung sind in Phase 2 des Projekts so entscheidend wie Pflanzen und Pflegen. Das ist mir persönlich am wichtigsten.“

Das ‚Natürlich Hamburg!‘-Team

Projektleiterin Karin Gaedicke bringt für ihre neue Aufgabe reichlich Erfahrungen aus verschiedenen Großprojekten mit: aus der Internationalen Gartenschau igs 2013, der Olympia-Bewerbungsgesellschaft Hamburg 2024 und aus dem Projekt „Hamburg – gepflegt und grün“. Sie war lange Jahre in der Naturschutzabteilung der Umweltbehörde tätig und hatte verschiedene Leitungsaufgaben inne. Die Ausbildung als Mediatorin und ihr Netzwerk an Kontakten sind weitere Voraussetzungen, Hamburgs neues Naturschutzgroßprojekt zu einem Erfolg zu machen.

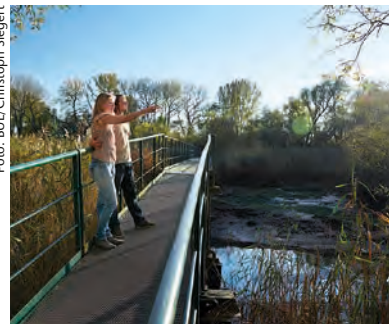
Mit Frau Gaedicke arbeiten in der ersten Projektphase eine wissenschaftliche Mitarbeiterin und eine Verwaltungskraft (halbe Stelle) zusammen. Dazu gibt es eine Projektleitungsgruppe. Neben Frau Gaedicke sind dabei: Hans Gabanyi (Leiter des Amtes für Naturschutz, Grünplanung und Energie und Vorsitz), Klaus Hoppe (Leiter der Abteilung Landschaftsplanung und Stadtgrün) und Bernd-Ulrich Netz (Leiter der Abteilung für Naturschutz). Mindestens einmal jährlich tagt eine ‚Projektbegleitende Arbeitsgruppe‘ als Fachbeirat. Sie besteht aus Vertretern des Bundesumweltministeriums, des Bundesamtes für Naturschutz, der Behörde für Umwelt und Energie, der Bezirksämter, der anerkannten Naturschutzverbände und Stiftungen, der Verbände des Garten- und Landschaftsbaus und der Landespflege sowie der Landwirtschaft.

Die Auftaktveranstaltung am 28.11.2017 und das anschließende erste Treffen der Projektbegleitenden Arbeitsgruppe versprechen einen spannenden und kompetenten Dialog über ‚Natürlich Hamburg!‘ in den kommenden Jahren.

Volker Dumann



Foto: BUE/Christoph Siegert



Brücke über das Heuckenlock im gleichnamigen Naturschutzgebiet auf Wilhelmsburg

WEITERE INFORMATIONEN zu „Hamburg Natürlich!“ unter: t.hh.de/9941644

KONTAKT:

Behörde für Umwelt und Energie, Volker Dumann, 040-42840-3249, volker.dumann@bue.hamburg.de

[Im Text ist wegen besserer Lesbarkeit nur die männliche Form benutzt, die weibliche ist immer mitgedacht]

chance.natur
BUNDESFÖRDERUNG NATURSCHUTZ



Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit



Bundesamt für Naturschutz

Natürlich Hamburg – Statement der DGGL

Zum Projektauftritt im November 2017 hatte der DGGL-Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein im Rahmen seiner Mitarbeit im Projektbeirat die Möglichkeit, ein Statement zu Inhalten und Zielen des Naturschutz-Großprojektes vorzutragen, welches im Folgenden nachzulesen ist.

1. BEFÜRCHTUNGEN | BEDENKEN | RISIKEN

- // Die DGGL befürchtet Konflikte bei der Intensivierung des Zugangs zu Naturschutzgebieten. Eine Übernutzung bzw. zu große Beeinträchtigung (z.B. durch Lärm, Fahrverkehr etc.) steht im Gegensatz zum Schutzgedanken.
- // Die DGGL sieht das Risiko des einseitigen Zurückdrängens gartenkultureller Werte zu Gunsten von „Naturschutz-Werten“.
- // Die DGGL gibt zu bedenken, dass es nicht zu einer Idealisierung von Naturschutzgedanken und -zielen kommen soll als Gegenströmung zur „Qualifizierung von Grün“ mit klarer funktional-gestalterischem Bekenntnis des Stadtgrüns.
- // Die DGGL befürchtet die „Starrheit“ von Pflegekonzepten und Pflegezielen, die sich nicht oder zu wenig den verändernden, natürlichen Entwicklungen anpassen können. Um diesem zu begegnen, ist ein begleitendes Monitoring und eine wiederkehrende, kritische Überprüfung der Konzepte zu überlegen.

2. WÜNSCHE | MÖGLICHKEITEN | CHANCEN

- // Die DGGL sieht die Chance, einer langfristigen Bewusstseinsänderung u. Verbesserung der Wertschätzung von Natur in der Bevölkerung. „Nur was man kennt, kann man auch wertschätzen und schützen“. Daher ist der Ansatz, das Projekt medial stark zu begleiten sehr zu begrüßen.
- // Die DGGL sieht die Möglichkeit „ungestaltete“, einfach strukturierte Grünflächen u. -räume durch Initialzündungen hin zu natürlichen Entwicklungen aufzuwerten.
- // Die DGGL sieht die Chance, klassische gärtnerische Pflegemaßnahmen auf gartenkulturell und funktional wichtige Bereiche und Elemente zu konzentrieren. Dies kann ein Weg sein weg vom „Gießkannenprinzip“ geringer o. mittelmäßiger Pflege und hin zu einer sinnvollen Differenzierung stärker gestalteter und naturbetonter Bereiche.
- // Die DGGL sieht die deutliche Chance einer Annäherung von Zielen des Naturschutzes und Bestrebungen zur Umweltgestaltung. Wünschenswert ist die Offenheit für einem Perspektivwechsel anderer Professionen und Überzeugungen. Die ergebnisoffene Begleitung von Prozessen ist wichtiger als Standpunkt-Denken.
- // Die DGGL erhofft sich durch das Projekt das Suchen nach einer neuen Ästhetik, nach neuen „Bildern“, die die Natur aus sich selbst hervorbringen kann. Solche Bilder können eine neue Sichtweise von Natur fördern, als Anregungen zu neuen Gestaltungsansätzen unserer Umwelt.
- // Die DGGL wünscht sich, gemeinsam eine „Kultur des Lassens“ zu üben. **„Etwas bewusst nicht zu tun, obwohl man es könnte.“** Dies kann ein guter Weg sein, Natur Natur sein zu lassen ...

20.11.2017

Geert Grigoleit, DGGL-Landesverband
Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.



Merkenwertes Exkursion nach Oslo

... mit vielen Überraschungen

Vom 22. bis 25. Juni 2017 ging eine diesmal eher kleine Gruppe von 21 DGGL-Mitgliedern auf eine sehr abwechslungsreiche Fachexkursion. Wie viele andere Städte befindet sich auch Oslo seit einiger Zeit im Wandel. Neue attraktive Wohngebiete, Bürogebäude und Kulturbauten mit teils spektakulärer Architektur geben der Stadt ein neues Gesicht – Holmenkollen als Wahrzeichen war einmal.

Gleich nach der Ankunft ging es unter fachkundiger Führung von Henning Nielsen, freier Architekt der Vereinigung „guiding architects“ für Norwegen, von unserem zentral gelegenen Hotel zu Fuß zu neuen Projekten am Oslofjord. Das Opernhaus, das neue Wahrzeichen von Oslo, strahlend weiß aus Carrara-Marmor, sieht aus wie ein gestrandeter Eisberg. Der Spaziergang auf der etwa 20.000 qm großen, frei zugänglichen Dachlandschaft eröffnet weite Blicke auf den Oslofjord und auf die Innenstadt. Auch das Innere des Gebäudes beeindruckt durch interessante Architektur. Einige Gruppenmitglieder gönnten sich im Verlauf der Reise einen Opernbesuch. Die Oper, 2008 eröffnet, wird gerade ergänzt durch die zurzeit im Bau befindliche Deichmannsche öffentliche Bibliothek, ein neues Nationalmuseum und das neue Munch-Museum. Es entsteht ein großes Kulturzentrum in zentraler Lage. Die Eröffnungen sind bis 2020 geplant.

Nach diesem beeindruckenden Auftakt ging es weiter auf der neuen neun Kilometer langen Hafensperrade, die die Stadt am Fjordufer von Ost nach West verbindet. Sie bietet neue Stadtviertel, Geschichte, Kunst und verfügt über eine hohe Aufenthaltsqualität – nicht nur für Touristen.

Auf einer Landzunge östlich der Oper wurde auf dem ehemaligen Containerhafengelände das Stadtviertel Sørenga gebaut, ein Wohnquartier im Stadtteil Bjørvika, von Kanälen und Grünanlagen durchzogen, das am südlichen Ende in einer Meerwasserbade-

Foto: Helino Grunert



Astrup Fearnley Museum (Renzo Piano)

anstalt für die Osloer endet. Obwohl das Wetter nicht besonders warm war, tummelten sich auf den Holzstegen, Treppenstufen und kleineren Rasenstücken allerhand Badelustige.

Ebenfalls im Stadtteil Bjørvika, nahe am Bahnhof gelegen und weithin sichtbar, das Hochhausviertel „Barcode“. Tatsächlich ähneln die 12 Hochhäuser in unterschiedlicher Breite und Höhe, mit Freiflächenstreifen dazwischen, dem Strichcode auf Verpackungen. Sie wurden im Rahmen eines Masterplans von unterschiedlichen Architekten entworfen. In den Gebäuden gibt es eine Mischung aus Büroräumen, Wohnungen, Kulturangeboten sowie Restaurants und Geschäften.

Nach so viel moderner Architektur gab es einen kleinen Kontrast beim Spaziergang über die alte Festung Akershus zu einem gemeinsamen Abendessen. Von der Festung hat man einen vielversprechenden Blick auf das neue Stadtviertel Tjuvholmen mit dem Museumsbau von Renzo Piano. So endete der abendliche Spaziergang auf der Hafensperrade in Richtung Westen wiederum in einem neuen kompakten Wohngebiet mit moderner Architektur von 20 verschiedenen Architekten, an dessen Spitze sich das Astrup Fearnley Museum befindet, eine weitere Attraktion Oslos.

Dr. Britta Kellermann, Ing. (grad.)
Landespflege Berlin, Promotion in Soziologie Hamburg, Wiss. Ass. TU Berlin, verschiedene Tätigkeiten in der Landschaftsplanung der Hamburgischen Verwaltung, zuletzt in der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt. Im Rahmen des Landschaftsprogramms schwerpunktmäßig mit der Planung und Umsetzung des Freiraumverbundsystems beschäftigt. Zwi-schendurch 2 Jahre Entwicklungsdienst (DED) in Ecuador. Seit 2009 pensioniert.

Merkenwertes Exkursion nach Oslo



Garten in Oscarshall



Vigelandpark

Foto: Heino Grunert

Am zweiten Tag wurden wir auf einem langen Spaziergang entlang des Flusses Akerselva von Nydalen bis in die Innenstadt geführt. Am Akerselva begann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Industrialisierung Norwegens – Wasserkraft versorgte die Betriebe mit Energie. Heute ist der Akerselva ein beliebtes Naherholungsgebiet mit Parks, Spielplätzen, Badestellen und üppiger Natur. Viele der alten Fabrikgebäude am Fluss wurden restauriert und bieten jetzt Platz für Cafés, Galerien und Schulen. Auf unserem Weg besuchten wir auch das Landschaftsplanungsbüro Bjørbekk & Lindheim AS, das sein Büro direkt am Fluss in einer ehemaligen Weberei eingerichtet hat. Nach einer sehr freundlichen Begrüßung durch die dort arbeitende deutsche Kollegin Maite Krukemeier erhielten wir einen spannenden Einblick in die Arbeitsweise und die Herausforderungen norwegischer Landschaftsarchitektur durch die norwegischen Kollegen Simen Gylseth und Jon Christian Dannevig.

Das interessanteste Projekt ist allerdings das Stadtviertel Vulkan, auf den Flächen der gleichnamigen ehemaligen Eisengießerei (1873–1950) entwickelt. Innovative und umweltfreundliche Architektur zeichnet dieses Stadtviertel aus. So gibt es ein lokales Energiezentrum mit 300 Meter tiefen Geothermie-Quellen und ein Bürogebäude mit einer Fassade mit Solar-Wasserheizsystem. Ganz unterschiedliche Menschen und Unternehmen sind hier angesiedelt. Auf dem Gelände befin-

Foto: Heino Grunert

den sich zwei Hotels, Schulen, Büroflächen, Veranstaltungsorte, Restaurants und Wohnungen, auch Studentenwohnungen. Mittelpunkt ist Oslos erste Markthalle für Lebensmittel, in der wir unser Mittagessen unter einer Vielzahl von Ständen aussuchen konnten, bevor wir uns dann gestärkt zu individuellen Stadtbesichtigungen aufmachten.

Unser dritter Tag war mehr der Naherholung und Kunst in den Landschaftsparks am Rand der Innenstadt gewidmet. Morgens führte uns die mit der Entwicklung des Parks betraute Landschaftsplanerin, Annegreth Dietze-Schirdewahn, Professorin für das Äquivalent von Gartendenkmalpflege an der Uni in Ås, durch den Bygdøy-Volkspark auf der Halbinsel Bygdøy im Westen der Stadt. Die Halbinsel ist schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein beliebtes Naherholungsgebiet für die Osloer, mit weitläufigem Landschaftspark, Naturschutzgebieten und vielen wichtigen Museen. Der Volkspark ist der erste öffentliche Park, der unter Denkmalschutz gestellt wurde. Im Park befindet sich seit 1305 ein mit Viehwirtschaft bewirtschafteter Bauernhof „Bogståd gard“ und auch die Sommerresidenz des Königs. Die umfangreichen Wiesen- und Weideflächen des Hofes sind durch Wanderwege erschlossen und dürfen überwiegend genutzt werden, die Hofanlage selbst ist eingeschränkt zugänglich. Wir hatten die Gelegenheit für einen Besuch.

Ein weiterer Anziehungspunkt im Park ist das Königliche Lustschloss Oscarshall, das auch durch seine Lage über dem Oslofjord beeindruckt. Das Schloss wurde um 1850 gebaut und gilt als der wichtigste neugotische Profanbau in Norwegen. Es gab Gelegenheit zur Besichtigung der Innenräume, ausgestaltet von heimischen Handwerkern und Künstlern. Der Garten ist klein, aber wunderschön gestaltet, mit Brunnen, Vasen und schmalen Wegen, die zu einem repräsentativ gestalteten Anleger hinunter zum Wasser leiten. Im 19. Jahrhundert erreichte man den Sommerpalast mit dem Boot und wurde also „königlich“ empfangen. Den sonnigen Nachmittag gestalteten wir individuell mit einem Besuch

Merkenwertes Exkursion nach Oslo

des Holmenkollen, einer Fährfahrt durch die Schären, einem Opernbesuch u. a.

Am späten Nachmittag ging es dann noch in den Ekeberg Skulpturenpark, der am östlichen Rand der Innenstadt 200 m über der Stadt liegt. Ein Brauereibesitzer war Initiator dieses Parks, der 2013 eröffnet wurde und in dem neben Skulpturen norwegischer Künstler auch Skulpturen international bedeutender Bildhauer aufgestellt sind. Es war ein ausgiebiger Spaziergang durch den waldartigen Park, bei dem wir immer wieder auf kleinere und größere Skulpturen, auch Installationen, stießen, deren tiefer Sinn sich uns nicht immer erschloss – Kunst eben. Gleichzeitig gab es viele schöne Blicke von oben auf die Stadt. Der Tag endete dann für einen Teil der Gruppe auf der Terrasse des Ekebergrestaurants, einem weißen Gebäude im Bauhausstil. Eine andere Gruppe verbrachte den Abend etwas alternativ mit jungem Publikum auf einem Street-Food-Market in einem ehemaligen Hafenschuppen mit Blick auf das Wasser.

Der letzte Tag, gleichzeitig der Abreisetag, war, wie es auf einer DGGL-Exkursion üblich ist, noch einmal mit einem vollen Programm versehen. Den Vormittag verbrachten wir mit einer Führung von Jan Bernigeroth, Mitinhaber des Büros Gullik Gulliksen AS Landscape Architecten im Frognerpark. Zwischen 1939 und 1949 entstand hier der Vigeland-Skulpturenpark. Wir waren wohl alle, jeder auf seine Weise, überwältigt von der Monumentalität dieser Anlage, die als der größte Park der Welt, der von einem einzigen Bildhauer geschaffen wurde, gilt. Er ist das Lebenswerk des Bildhauers Gustav Vigeland mit 212 Plastiken aus Bronze, Granit und Gusseisen: Menschendarstellungen in Übergröße und „ohne Ecken und Kanten“, angeordnet in Gruppen entlang einer 850 m langen Achse. Höhepunkt ist der Monolith an höchster Stelle der Anlage, ein 14 m hoher massiver Granitblock, in den 121 menschliche Figuren gehauen sind.

Nach einer Erholungspause fuhren wir nach Fornebu, einen 10 km entfernten Vorort von Oslo, auf einer Halbinsel gelegen. Bei Bjør-

Foto: Helmo Grunert



Oper in Oslo (Snøhetta)

bekk & Lindheim AS hatten wir schon eine Einführung in das große Projekt auf dem ehemaligen Gelände des internationalen Flughafens von Oslo erhalten. Nach der Verlegung des Flughafens 1998 blieb eine verwüstete Landschaft zurück, die zu einem neuen Stadtgebiet am Wasser, mit Großprojekten in Industrie- und Gewerbegebieten, Wohnsiedlungen und einem großen Park mit anspruchsvoller Architektur und moderner Freiflächengestaltung entwickelt wurde. Die Gestaltung des 20 ha großen Nansenparks hat uns sehr gefallen. Sie nimmt die alten linearen Flughafenstrukturen auf und verbindet sie großzügig mit den mehr organischen Strukturen der natürlichen Landschaft. Wasser spielt eine bedeutende Rolle. Viele Gestaltungsdetails waren besonders für die ObjektplanerInnen von Interesse. Der Park ist vor allem für die in dem neuen Wohngebiet Storøya lebenden Menschen gedacht, mit Orten für die ruhige Erholung, fantasievollen Spielplätzen und Flächen für sportliche Aktivitäten.

Das war der schöne Abschluss einer Reise, die uns vielfältige Einblicke in das moderne Oslo gegeben hat. Für die interessante Programmgestaltung und die perfekte Organisation vor Ort ist an dieser Stelle noch einmal Pamela Münch zu danken.

Dr. Britta Kellermann



Merkenwertes

Gründungsprofessorin verläßt HCU

Silke Lucas, Dipl.-Ing. Landschaftsplanung, Technische Universität Berlin, seit 1986 in der Umweltbehörde Hamburg tätig, später Stadtentwicklungsbehörde, jetzt Behörde für Umwelt und Energie. Tätigkeitsschwerpunkte Landschaftsprogramm und Landschaftsplanung zur Bauleitplanung. DGGL – Mitarbeit seit 2006.



Landschaftsarchitektin Prof. Dipl.-Ing Christiane Sörensen an der Hafencity Universität in den Ruhestand gegangen

Mit der Ausstellung „Aufladen von Landschaften“ verabschiedete sich Prof. Dipl.-Ing. Christiane Sörensen im Mai 2017 von ihrer langjährigen Tätigkeit an der Hafencity Universität (HCU) Hamburg. Als vormalige Professorin der Hochschule für bildende Künste (HfbK) Hamburg gehörte sie zu den Gründungs-Professoren der HCU. Durch ihre engagierte Arbeit für die Ausbildung von Architekten, Stadtplanern und benachbarten Disziplinen hat sie das Verständnis für die Verbindung von Kunst, Wissenschaft und Technik mit den naturräumlichen Grundlagen sowie den ästhetischen und kulturellen Anforderungen an die Freiraumgestaltung vermittelt. Ihr Anliegen ist die interdisziplinäre Gestaltung einer zukunftsorientierten Stadt- und Landschaftsentwicklung, die den urbanen Raum mit Umland als vernetzten Organismus begreift.

Christiane Sörensen studierte in Dresden Landschaftsarchitektur. Sie arbeitete 1982 bis 2000 im Amt für Landschaftsplanung der Umweltbehörde, später der Stadtentwicklungsbehörde in Hamburg. Dort entwickelte sie in Zusammenarbeit mit den beauftragten Planungsbüros EGL und PPL das

„Landschaftsachsenmodell Hamburg“, das seit 1989 die Grundlage des später beschlossenen Landschaftsprogramms Hamburg ist.

Die Landschaftsachsen gliedern, gestalten und vernetzen den Stadtraum mit dem Umland. Christiane Sörensen hat zukunftsweisend das Potenzial der Landschaftsachsen erkannt – denn diese erfüllen das, was erst später mit den Begriffen Nachhaltigkeit, Klimaanpassung, Multifunktionalität bzw. Multicodierung von Freiräumen, Biotopverbund, urbane Landwirtschaft, Kulturlandschaften, Landschaftsbildräume und räumliche Identität belegt wurde. (Das Landschaftsachsenmodell ist zum „Grünen Netz Hamburg“ weiter entwickelt worden – nicht als starres Gerüst, sondern ganz im Sinne von Christiane Sörensens Ansatz als atmendes System, als räumliches Konzept für interdisziplinäre Stadt- und Landschaftsentwicklung.)

Aber nicht nur in ihrer Tätigkeit in Behörde und HCU, sondern auch als Gast-Professorin in Haifa (Israel) und mit ihrem Büro für Landschaftsarchitektur in Hamburg und Zürich widmete sich Christiane Sörensen interdisziplinärer Zusammenarbeit in Wettbewerben und Projekten.

Auch als Professorin hat sie den Kontakt zum alten Amt nicht aufgegeben; sie lud regelmäßig alte Kolleginnen und Kollegen zu „Vorträgen aus der Praxis“ an die HCU ein. Die von ihr seit 2015 initiierte Vorlesungsreihe „Wasserhorizonte“ hat neue Landschaftstypologien zum Thema, u.a. zur Herausforderung, die der Klimawandel an uns stellt, insbesondere zum Umfang mit dem Wasser.

Wir danken Christiane Sörensen herzlich für ihr Engagement, ihre Impulse und Innovationen zur Landschafts- und Freiraumplanung! Wir wünschen ihr alles Gute für ihren „Unruhestand“ ohne HCU, aber nach wie vor mit Planungsaktivitäten! Ihrer Nachfolgerin Prof. Dipl.-Ing. Antje Stokman wünschen wir erfolgreiche Arbeit an der HCU.

Silke Lucas

Neues aus Bund und Land

Kulturelles Erbe

Kulturelles Erbe – Werte, Wissen und Erfahrungen weitergeben

Ganz Europa begeht 2018 das Jahr des kulturellen Erbes – ausgerufen von der Europäischen Kommission. Unter dem Leitthema „Sharing Heritage“ werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den europäischen Ländern aufgezeigt und diskutiert – vor allem zum Schwerpunkt „Kulturgut Europäische Stadt“. Daher hat auch die DGGL das Jahresthema „Kulturelles Erbe“ als Motto ihrer Veranstaltungen und Publikationen gewählt.

Der DGGL liegt natürlich das gartenkulturelle Erbe am Herzen – dessen Wertschätzung und Sicherung für die Zukunft. Es freut uns daher sehr, dass wir im Rahmen des Kulturerbejahres eine finanzielle Förderung der Kulturstatsministerin, Frau Professor Monika Grütters, erhalten: Das Gartennetz Deutschland, nun beheimatet in der DGGL, wird damit 2018 und 2019 eines seiner Kernprojekte, den seit 2007 bundesweit durchgeführten „Tag der Parks und Gärten“, zusammen mit Frankreich als „Rendezvous im Garten“ am ersten Juniwochenende durchführen. Die Aktion „rendez-vous aux jardins“ ist in unserem Nachbarland seit langem etabliert und wir freuen uns auf die gemeinsame Kooperation und den fachlichen Austausch. Wer mitmachen will, kann Mitglied werden, Infos gibt es in der DGGL-Bundesgeschäftsstelle oder unter: www.gartennetz-deutschland.de.

Internationaler Kongress 2018: Gartenkunst und Landschaftsarchitektur

Mit vielen Kooperationen wird auch die DGGL-Herbsttagung vom 14. bis 16. September „From Garden Art to Landscape Architecture – Traditions, Re-Evaluations and Future Perspectives“ in Hannover-Herrenhausen stattfinden. Gefördert von der Volkswagenstiftung, unter Federführung des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (cgl) der Uni Hannover und in Zusammenarbeit mit der Stadt Hannover, dem Verein Schlösser und Gärten in Deutschland sowie dem Europäischen Gartennetzwerk (EGHN) werden einige

der bekanntesten internationalen Gartenkünstler und Landschaftsarchitektinnen über die Gartenkunst in Europa, Amerika und Asien berichten. Sie sind herzlich eingeladen; Infos gibt es auf der DGGL-Homepage.

Bundeskongress der Planerverbände 2018 in Frankfurt/Main

Der Bundeskongress der Grünen Verbände findet Anfang Juni in Frankfurt am Main unter Federführung der GALK (Gartenamtsleiterkonferenz) statt. Inhaltlicher Schwerpunkt wird das „Grünflächenmanagement“ sein; die Themen reichen vom Handbuch „Gute Pflege“ über pflegeleichte Staudenkonzepte bis zu umfassenden Visionen für „Grün in der Stadt der Zukunft“ – moderiert wird der Kongress von Mechthild Harting von der FAZ.

DGGL – Themenbücher: Garten- und Landschaftskultur wertschätzen

Das Erbe der Europäischen Stadt, die historischen Kulturlandschaften in Europa und die reichen gartenhistorischen Schätze der EU bilden auch die Eckpunkte der beiden kommenden DGGL-Themenbücher. 2019 wird das bürgerschaftliche Engagement für Gärten und Parks Inhalt sein, 2018 zum Jahr des Europäischen Kulturerbes selbstverständlich „Kulturelles Erbe“. Dies ist der DGGL ja wie auf den Leib geschnitten – und wir nehmen es zum Anlass, allerorten die Wertschätzung für unsere Parks, Gärten und die umgebende Kulturlandschaft zu vertiefen.

Erinnert sei hier an die vorhergehenden Themenbücher, mit denen sich die DGGL ebenfalls zum Umgang mit Gärten, Parks und Landschaften positioniert hat: „Landschaftskultur. Zwischen Bewahrung und Entwicklung“ im Jahr 2016 und „Gartenkunst. Idee und Schönheit“ im Jahr 2017.

Bürgerschaftliches Engagement: DGGL-Förderprojekt „Netzwerk Garten und Mensch“

Entsprechend unserer Ziele nutzen wir die große Chance, in den nächsten zwei Jah-

Bundesgeschäftsstelle der DGGL
Wartburgstraße 42
10823 Berlin
Tel. 030/787 13 613
Fax 030/787 43 37
Bund@DGGL.org
www.DGGL.org

Neues aus Bund und Land

Kulturelles Erbe

ren ein bundesweites Netz von Garteninitiativen, die auf bürgerschaftlichem Engagement beruhen, aufzubauen. Erstaunlicherweise gibt es ein derartiges Netzwerk bislang nicht. Auch hierfür erhält die DGGL eine finanzielle Förderung; das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) unterstützt uns mit einer Verbändeförderung beim geplanten Aufbau einer Datenbank mit Adressen, Ansprechpartnern und Kurzinfos und der Erstellung eines Projekthandbuchs.

Im Frühjahr 2019 endet das Projekt mit einer Auszeichnung „Preis für bürgerschaftliches Engagement“. Aus der bis dahin zusammengetragenen Übersicht über das bürgerschaftliche Engagement für Gärten und Parkanlagen in Deutschland soll eine Institution als Kulturpreisträgerin 2019 ermittelt werden. Natürlich können Sie uns Informationen über Ihnen bekannte Initiativen zusenden – am besten über den Projektmanager, Philipp Sattler, in Berlin unter Philipp.Sattler@DGGL.org bzw. www.gartenundmensch.org.

Gartennetz Deutschland und Arbeitskreise in der DGGL

Das Gartennetz Deutschland hat seine erste Mitgliederversammlung unter dem Dach der DGGL durchgeführt und Arbeitsschritte für 2018 festgelegt. Beate Reuber, Leiterin der Gärten der Welt bei der Grün Berlin GmbH, wurde zur Sprecherin des Gartennetzes gewählt, Felicitas Remmert, die den Verein Gartenräume Sachsen-Anhalt führt, zur Stellvertreterin. Inzwischen sind bundesweit 14 Garteninitiativen Mitglied im Gartennetz der DGGL.

Der Arbeitskreis Historische Gärten hat eine Vielzahl von Veranstaltungen durchgeführt, wie „Theorie der Gartendenkmalpflege“, Historische Pflanzenverwendung“ oder „Historische Kurparkanlagen“. Auf der Mitgliederversammlung Ende Juni in Dessau/Wörlitz wurde Jochen Martz erneut zum 1. Vorsitzenden des AK gewählt. Der AK ist auch im Regel-

werksausschuss der FLL „Gartendenkmalpflegerische Planungsleistungen“ aktiv, Infos gibt es unter Jochen.Martz@gmx.de.

Unser Arbeitskreis Landschaftskultur um Udo Woltering bereitet derzeit einen Workshop in Bad Dürkheim Mitte April 2018 vor. Der AK 2018 wird sich mit den Aufgaben und Möglichkeiten der landschaftlichen Entwicklung in einem Regionalverband, der „Metropolregion Rhein Neckar“ auseinandersetzen. Interessierte sind herzlich eingeladen. Infos dazu über Udo.Woltering@LWL.org.

Der Arbeitskreis Junger Landschaftsarchitekten mit Philipp Sattler und Professor Dirk Stendel lobt derzeit den 22. Förderwettbewerb für Studierende und junge Berufskolleginnen und -kollegen aus: In Kooperation mit der BUGA Heilbronn 2019 GmbH und der Insel Mainau GmbH wird ein Projekt der Initiative „Europa-Minigärtner“ umgesetzt: Entworfen werden soll ein Gartenkabinett und dessen Einbindung in das Gesamtkonzept der BUGA-Themengärten. Die Auslobung finden Sie auf den DGGL-Internetseiten.

Im Juni 2017 wurde ein vierter Arbeitskreis gegründet: Der Arbeitskreis „Grün in der Stadt“. Unter Leitung von Professorin Dr.-Ing. Andrea Haase und Professor Dr. Hartmut Balder tagten die bisher aktiven zehn Mitglieder. Wer interessiert ist – Mitstreiter und Mitstreiterinnen werden noch gesucht. Infos gibt es in der Bundesgeschäftsstelle bei Karin Glockmann (info@DGGL.org).

Sie sehen schon, wir sind mehr denn je aktiv, auch nach 130 Jahren unseres Bestehens. Begleiten Sie uns weiter, unterstützen Sie uns, spenden Sie uns einfach ein wenig Zeit oder Geld oder werben Sie für die DGGL und ihre Aktivitäten. Herzlichen Dank. Impressionen, Informationen und Ideen für die nächste Zeit finden Sie wie immer unter www.DGGL.org.

*Karin Glockmann
Bundesgeschäftsführerin DGGL
Januar 2018*



Impressum

Herausgeber/Copyright:

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und
Landschaftskultur (DGGL)
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.
C/o Andreas Bunk, Brüderstraße 22, 20355 Hamburg
Tel: 040-63 97 62 15, eMail: HaSH@DGGL.org
www.dggl.org

Redaktion:

Iris Carius
Dörte Schachtschneider-Baum
Kester Kirchwehm
Janne Lieven

Lektorat:

Claudia Swemers
Annette Grunert

Gestaltung:

eigenart grafik und idee
www.eigenart.biz

Druck:

Media-Print Witt GmbH
www.mediaprint-witt.de

Redaktionsschluss:

18. Januar 2018

Ausgabe:

19. Jahrgang

Auf Wunsch können Einzelhefte
in der Geschäftsstelle bestellt werden.
Kosten: 9,00 € zzgl. Porto

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion
oder der DGGL, Landesverband Hamburg/
Schleswig-Holstein e.V., wieder.

V.i.S.d.P.: Heino Grunert

Statistik für das Jahr 2017

Es sind 214 Mitglieder insgesamt. Davon kommen
105 aus Hamburg, 87 aus Schleswig-Holstein, 19 aus Nieder-
sachsen, 2 aus Mecklenburg-Vorpommern, 1 aus Österreich.
Vom Status her sind es 170 Privatpersonen, 40 Büros/Firmen,
2 Ämter, 1 Verband, 1 Verein
Neue Mitglieder: Jane Heidemann



www.gartenundmensch.org



GESELLSCHAFT ZUR ERHALTUNG HISTORISCHER GÄRTEN
IN SCHLESWIG-HOLSTEIN E.V.

Wir bedanken uns herzlich
bei unserern Sponsoren:

**Klaus Hildebrandt,
Ammersbek**



BRUUN & MÖLLERS



Einfach schöne Gärten!
www.garten-hamburg.de



www.rudolf-schmale.de



DGGL

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.
www.dggl.org